

NL 53: Franz OverbeckA267d.



Aufzeichnungen mein Leben
insbesond. meine öffentliche Arbeit als
Theologe betreffend.

Wischer 67ff.

25. Febr. 1899

Heute ist Mama's Todestag. Es ist zum Anfang dieser Aufzeichnungen nicht ausgewählt; Gestern gerade, wo ich für diesen Anfang schon bestimmt den heutigen Tag in Aussicht nahm, ist mir die Bedeutung, die dieser Tag für mich hat, nicht ein einziges Mal durch den Sinn gekommen, und noch heute früh hatte ich schon mehr als einmal an meine Hauptabsicht für heute gedacht, bis mir der Kalender meinen Gedächtnistag plötzlich einfallen ließ. Nun, wie dem auch sein mag, ein gleichgültiger Tag ist es jedenfalls nicht, auf den mich mit diesem Anfang gewissermaßen der Zufall gerathen ließ. Ueberdies habe ich bei diesem Zusammentreffen noch einen Punkt zu bedenken.

Was ich soeben einen Anfang meine ist dies im strengen Sinne nicht. Der Anfang ta-
geburtartiger und autobiographischer Aufzeich-
nungen wurde freilich in meinem Leben ein Datum sein. Denn die längste Zeit meines Lebens haben

Aufszeichnungen der bezeichneten Ort ^{mit} vorzüglich fest
 gelegen, und ich bin ihnen auch ebenso lange streng
 fern geblieben. Allein heute ist der Tag nicht, wo
 ich diese nur zur natürlichen Enthaltung zum
 ersten Male unterbreche. Mit dem Gedanken an sol-
 che Unterbrechung habe ich einmal schon von
 Tage ^{an} da ich mein hiesiges theologisches Lehramt
 niederlegte (Frühj. 1897) ^{mit} spielen, und ^{Welt} ~~war~~
 und nur sehr zögernd zu spielen, ^{kaum} auf gehört. Ich stand
 schon damals vor der Alternative, ob ich die er-
 berte Masse dazu brauchen wolle, ^{zum} ~~mit~~ dem Abschluß
 meiner gelehrten Arbeiten, ^{zur} ~~der~~ Aufarbeitung
 des Papierberges, den ich für diesen Zweck vor mir
 selbst aufzuführen schon den größten Teil meines
 Lebens verbraucht, ^{zu} ~~zu~~ gelangen, oder ^{zu} ~~zu~~ trieben
 mich den persönlichen Fragen ^{zu} zuwenden, sollte dann nun
 diese vorliegenden Blätter gewidmet sein sollen.
 Die Entscheidung war schwer. Auf dem Spiel stand
 dabei einerseits jener Papierberg, der ^{zu} ~~zu~~ Roberttrag vie-
 ler Arbeit und doch auch immerhin ^{ein} ~~ein~~ Schacht, aus dem
 sich manches auch für andre nicht Unbrauchbare,
^{zu} ~~zu~~ wie ich meine, wohl holen läßt. Ob aber auch
 nur das geringste davon jemals ^{ein} ~~ein~~ ^{andere} ~~andere~~ ^{Licht} ~~andere~~ zu
 sehen bekommen wird ^{das} ~~das~~ ^{meine} ~~meine~~ Opfer, steht darin
 sobald ich meine Hand davon abziehe. Andererseits
 für die andere Seite der bezeichneten Alternative
~~sprach aber das jeder~~ aber fielen doch jedenfalls

7
Zeichnungen Selbstbiograph. Art gefährdeten. Zur
Steigerung dieser Bedenken stellte sich aber im
Laufe des ersten Monats des Jahres, noch ein besonders
Moment ein, welches schon in der Zeit mit meinen
Arbeiten schon ein Jahr früher erlebten Krise und ab-
s. 4. ~~von~~ schon erwähnten Krise entscheidend ins Gewicht
gefallen ^{war} und nun wiederum den ruhigen Gang meines
Arbeiten ~~mit~~ gebieterischer als sonstige Erwägungen
unterbrach, ich meine die Rückwärt auf meine Gesund-
heit und die an ihren Schwankungen hängende Spar-
barkeit meines Alters.

§ Zwar hätte ich gerade im verflorrenen Winter
insbesond. auch im Verhältnis zum nächstvorangehen-
den aus Veranlassung gehabt mich eins im Allgem.
guten Standes ^{allgemeiner} Wohlbefindens zu erfreuen, hätte
sich nur nicht ein mir neuer Feind derselben gemel-
det. Aus mir ~~aus~~ unerwärtlichen Bundes auch vom
Arzte nicht aufgeklärten Gründe habe ich fast mit
dem Tage ~~unver~~ Rückkehr Heimkehr von der Ferien-
reise im Herbst (24. Sept. 1898) an hartnäckiger Schlaflosig-
keit zu leiden begonnen. Bis Ende Februar dem Arzt ^{+ Medicin}
gelingen war wenigstens ein ^{harmlos} Palliativmittel bezu-
finden, dessen mildere Wirkungen, obwohl ich nun
seit Wochen den Gebrauch ^{von} eingestellt habe noch gegen-
wärtig ~~bestehen~~ ^{bestehen} war hatte sich das Uebel ziem-
lich stetig gesteigert, anfangs zumal rapid. Letzten
handelte es sich um eine total schlaflose Nacht,
meistens um eine durch mühsames Einschlafen oder

4 Nachts vorzeitigem Erwachen um viele Stunden verkürzte, und
noch jetzt steht es mit meinem Nachtschlaf so, dass
ich mich nachgored mit dem Gedanken vertraut zu
machen habe, es sei damit in dem für mich alternativen
überhaupt wohl vorbei. Bei Papa ist ~~schlechter~~ Schlaf
in einem viel früheren Alter chronisch geworden. Wie
dem auch, schon in den letzten Monaten des letzten
Jahres machten sich mir die Folgen des mir in solcher
chronischen Form noch unbekanntem Uebel ~~sta~~ durch
ein zunehmendes Gefühl des Her von Kräfte kommen sehr
empfindlich. Drückend wurde es ~~seten~~ im Laufe
des Januar, wo sich auch ein oder zwei mal am Vormittag
in Folge einer jener ganz schlaflosen Nächte ein Gefühl
gänzlich Erschlaffung einstellte, bei dem ich an
eine vom mir noch nicht erlebte Ohnmacht dachte,
und ~~das~~ wenigstens in Erbrechen ausging. Gleich-
zeitig machte sich auch ~~der~~ Zustand von Herab-
gekommenseit, zu dem ich herabgebracht war, an dem
bedenklich mühsam und träge gewordenen Fort-
schreiten meiner Arbeiten am Schreibtisch, die
im Januar und Februar nur wenige von der Stelle ^{bemerkbar}
rücken ließen. Dazu kamen nun noch im Februar
ein paar besondere Anlässe, die meine Gedanken
wieder ^{leiftig} in meine persönliche Vergangenheit zurück-
drängten, Fod's Anfrage das Verhältnis Nietzsche
zu Stirner betreffend ~~am 3. febr. erhalten~~ ^{quem} und von Frau
Dr. Fod's Veröffentlichung des Briefwechsels ihres Bruders mit

Fak. Durckhardt (Frankf. Ztg. Morgensbl. vom 10. Febr.)⁹ dann
auch noch am 20. eine peinliche Auseinandersetzung
mit meiner Ida. Was Alles zusammen die trübe und
aufgeregte Stimmung zu Stande brachte, in der nun auch
der Entschluss gefasst wurde, meine zu beibehalten-
den, auf die Gefahr hin ^{zu} best. eine Rückkehr zu
meinen noch geplanten kirchenhistorischen Arbeiten
aufs Spiel zu setzen, wieder zurückzustellen und
mich nun den sonst noch mit im Sinne liegenden
Aufzeichnungen selbstbiographischer Art ernstlich
und zunächst ausschließlich zuzuwenden. Inzwischen
bin ich hat sich auch noch die Episode Harnack
darzwischen gedrängt, mit der wohl fertig zu werden
sich mir empfahl. Vorige Woche auch noch eine an-
dere recht hübsche Art, die vollends in meinem
Leben episodisch ist bis zum Carnivalesken: ich
meine, mein Porträt das vom 9. - 13. April gemacht
wurde. Nun ist auch das fertig, und ich habe die
Hände in meinen besten Stunden wieder frei, um
an^{die} vorliegenden Aufzeichnungen zu gehen. Mache
ich mir zunächst die damit verfolgte Absicht
vollkommen klar.

9
+ am 15. Febr. des
Bj Donaldson's
mit der von mir
abgeleiteten Angabe
von H. Andrews,

19. Apr. 99.
Wenn ich bis jetzt von selbstbiograph. Aufzeichnungen
gesprochen habe, so ist dies lediglich der Kürze halber
geschehen. Wenigstens die Vorstellung eines eigentlichen
Selbstbiographen habe ich mit dem Ausdruck nicht
verbunden. An ein Unternehmen der Art denke ich
aus verschiedenen Gründen nicht.

10.

Erstens habe ich mich schon durch mein ganzes
 bisheriges Verhalten in die Unmöglichkeit gesetzt
 davon zu denken. Es fehlt mir, um es kurz zu sagen,
 das zuverlässige Material dazu. Da tagelange
 artige Aufzeichnungen über meine Erlebnisse habe
 ich, wie ich von flüchtigen Notizen, welche durch
 Reisen, insbesond. meine Ferienreisen veranlaßt wurden,
^{von} ~~den~~ meiner, während meines Studiums 1893/4 auf-
 gezeichneten Krankengeschichte ab, habe ich bis
 vor ^{noch nicht} ~~den~~ Jahren ~~etwa~~ nie ernstlich gedacht. So war ich
 über mein Verhältnis zu dieser ganzen Frage der Welt
 betrachte schon am 26. Die ²⁷ aufgezogene Lintheft, die ich
 selbst betreffend B. V. 1. So wäre ich denn, könnte
 ich mich heute zu einer Selbstbiographie an, auf
 meine Erinnerungen und auf ^{der} meine Familienbriefe
^{sal} ~~gewissen~~, die mir noch zugänglich ^{sind} ~~ist~~. Was nun meine
 Erinnerungen betrifft, so würde der Schwund meines
 Gedächtnisses, mit dem es allerdings ^{schon} ~~schon~~
 bedenklich weit gekommen ist, meine Phantasie so
 nur so schwach zügelnd, dass ~~der~~ Glaube an meine
 Selbstbiographie ^{fast} ~~zu~~ ihr, die mit Zweifel bei
 mir stets zu thun gehabt ^{haben} ~~hätten~~ gegenüberig mit jedem
^{fehlen würden} ~~fall~~ von vornherein ~~fehlt~~. Der Versuch aber, die Lücken
 meiner Erinnerungen etwa aus ebengemeldeten Brief-
 wechsel zu stopfen ist mir aber nicht nur durch den
 Gedanken daran fern gelegt, dass ich ^{zu} mit insbesondere
 den Böden betreten würde, deren Gefahren ich eben

Fab. Durckhardt (Frankf. Ztg. Morgabl. vom 10. Febr.)⁹, dann
auch noch am 20. eine heftige Auseinandersetzung
mit meiner Ida. Was Alles zusammen die trübe und
aufgeregte Stimmung zu Stande brachte, in der nun auch
der Entschluss gefasst wurde, meine zu verbrüder-
dien, auf die Gefahr hin u. best. eine Rückkehr zu
meinen noch geplanten kirchenhistorischen Arbeiten
aufs Spiel zu setzen, wieder zurückzustellen und
mich nun den sonst noch mit im Sinne liegenden
Aufzeichnungen selbstbiographischer Art ernstlich
und zunächst ausschließlich zuzuwenden. Inzwischen
bin ich hat sich auch noch die Episode Harnack
darzwischen gedrängt, mit der wohl fertig zu werden
sich mir empfahl. Vorige Woche auch noch eine an-
dere recht hübsche Art, die vollends in meinem
Leben episodisch ist bis zum Carnivalesken: ich
meine, mein Porträt, das vom 9.-13. April gemacht
wurde. Nun ist auch das fertig, und ich habe die
Hände in meinen besten Stunden wieder frei, um
an^{den} vorliegenden Aufzeichnungen zu gehen. Mache
ich mir zunächst die damit verfolgte Absicht
vollkommen klar.

9
+ am 16. Febr. des
Bj. Donaldson's
mit der von mir
abgelassenen Ausgabe
von H. Andrews,

19. Apr. 99.
Wenn ich bis jetzt von selbstbiograph. Aufzeichnungen
gesprochen habe, so ist dies lediglich der Kürze halber
geschehen. Wenigstens die Vorstellung eines eigentlichen
Selbstbiographen habe ich mit dem Ausdruck nicht
verbunden. Da ein Unternehmen der Art denke ich
aus verschiedenen Gründen nicht.

angedeutet habe. Außerdem würde er Ansprüche an
meine Zeit in ^{zu} Erheben, die in gar keinem Verhältnis
zum Rest davon, denn ich ^{allein} meines Alters wegen hoch zu
sitzen mir bewusst Hohen bin, Stunden, aber auch zum
sehr beschränkten Interesse, das ich an vorliegenden
Aufzeichnung habe. Bevor ich weiter davon rede,
muss indessen die Frage des Zweckes, den ich mit dieser
Aufzeichnung verfolge, auf Reine gebracht werden.
Was ich hier niederschreiben ist zunächst für
mich allein bestimmt; aber vorbereitet wird damit allerdings
allerdings ein Beleg, das einmal an die Öffentlich-
keit soll. Wie sollte ich nun dazu kommen, mein
Leben in seiner ganzen objectiven Fülle der Öffentlich-
keit zu beschreiben? Da würde es sich doch vor allem
fragen: Was hätte die Öffentlichkeit für ein solches
Unternehmen beim ~~meiner~~ Öffentlichkeit für ein
Interesse zu erwarten? Und da nun die geringfüg-
igkeit dieses Interesses in meinem Falle, wo es sich
um ein in so ~~ausgesprochen~~ ^{wie das meine} netem Sinne thatenlos
Leben handelt, auf der Hand liegt, so müsste ich
es ungefähr ganz auf mich nehmen, ~~durch~~ als Be-
schreiber meines Lebens ^{diesem Leben} durch mein Zutun das
Interesse erst zu verschaffen, das ihm sonst entgangen
wäre. Etwa der Art könnte ich aber doch nur dann
auf mich nehmen, wenn ich mich dafür persönlich
für vorzüglich vorbereitet hielte. Hier von aber habe
ich bereits das Gegentheil als meine Meinung bewahrt.

aus dem Verhältnis
zu Mein Ver-
hältnis.

12 Für das Leben, das ich mir selbst zu erzählen nicht
verantworten möchte, kann ich nicht die Teilnahme
Anderer ausrufen, und dies gar in dem ~~in~~ ⁱⁿ ~~stravaganten~~
Maasse, in dem solche Teilnahme von Allen, was sich
an die Öffentlichkeit wendet, angerufen wird. Dazu
jedenfalls habe ich mit mir selbst nicht viel Um-
stände zu machen, um mich zu überzeugen, dass
sich mit einer Selbstbiographie bei mir am allerwenigsten
der Gedanke einer Selbstbiographie, die jetzt meinem
Leben ein Interesse verleihen könnte, dasjenige bis
jetzt nur entbehrt hätte, mir ganz fern zu liegen hat.
Denn ich ~~ab~~ habe ungefähr mein Leben damit zu
gebracht, mich um ~~die~~ ^{meine} ~~Freiung~~, Beruf und Talent
zu einem solchen Unternehmen, jetzt ich hätte
sie auch zu einem ähnlichen jemals begeben, zu bring-
en; Der Gedanke jetzt noch das Publicum mit meiner
Person und meinem Leben zu unterhalten hat für
mich selbst nur noch Sinn durch den bestimmten
und beschränkten Gesichtspunkt, unter dem ich ihn
aufführe. Was ich auf den folgenden Seiten von meinem
Leben erzähle, beansprucht an für sich und für sich
niemandes besonderes Interesse. Es soll nur eine Frage
beantworten helfen, über die ich mich allerdings
vor der Öffentlichkeit ~~Rechenenschaft~~ abzulegen ich
mich allerdings ~~Rechenenschaft~~ gedrängt fühle, aber
eben dies nur aus dem Grunde, weil diese Frage gerade
den ~~Ich~~ ^{das} Stück meines Lebens betrifft, das der
Öffentlichkeit ^{ohnehin} ~~Rechenenschaft~~ angehört, mit dem ich schon
an diese Öffentlichkeit getreten bin, und an welche

demnach auch deren Teilnahme für mich nicht an-
knüpfen kann, auf die ^{ich} sonst keinen Anspruch habe

13.

Mein Leben nun, soweit es der Öffentlichkeit angehört
hat, ist ein gelebtes Leben, und zwar bin ich für diese
Öffentlichkeit ein Professor der Theologie gewesen. Le-
diglich dieses Stück meines Lebens will ich auf diesen
Blättern als meinem Hauptgegenstand betrachten und
behandeln. Für den Zweck, den ich dabei verfolge, will
ich das ~~genannte besond.~~ ^{von} will ich hier lediglich hier
überhaupt mein Leben in Betracht ziehen; ~~was ich~~ ^{neben anderem}
davon erzähle, hat hier nur (als ein Mittel zu dienen,
die Frage zu beantworten, wie ich zu meinem gelebten-
Leben gekommen bin, zu dem Stück meines Lebens, das allein
für die Öffentlichkeit in Betracht kommt.

22. Apr.

Was ist es nun, was mir in meiner ~~vorher~~ ^{bezeichneten}
haten öffentlichen Wirksamkeit keine Ruhe läßt, ~~ab~~
und zwar mir nicht ^{nicht} gestattet mit dem, was ich
davin bis jetzt geleistet, mich für zufrieden zu erklä-
ren, sondern mich geradezu aus meiner bisher eingehat-
tenen Bahn wirft und mich, selbst ganz meiner ^{Neigung} zuwider,
dazu treibt, was ich bis jetzt geleistet ~~hat~~ ^{hat} durch ^{selbstbestimmte}
ja selbstbiographische Ausführungen, d. h. auf eine mir ganz
neue und ungewohnte Weise zu ergänzen?

Am allerwenigsten bekümmert mich die Unveränder-
lichkeit und die Spärlichkeit dessen, was ich bis jetzt
in meiner Laufbahn als Lehrer und Gelehrter geleistet. Was
insbesondere die Unsicherheit meiner Leistungen als

Professor der Theol. auf dem Katheder betrifft, so muoß
 ich, auch noch vor Allem darüber diese Unwissenheit
 eben dem vorliegenden Aufsatze ^{zurück} vorbehalten ist, be-
 reuen, dass sich für mich selbst niemals große Hoffnun-
 gen an dies Stück meiner Lehre, wirksamkeit geknüpft
 haben, und dass es insofern ^{mich} auch nicht so sehr viel kö-
 sten würde, mich in dieser Hinsicht zur Zeit still zu
 resigniren. Auch ohne die ganz besondere Hemmung,
 welche meiner Wirksamkeit auf dem Katheder im Wege
 standen, ~~würden~~ ^{würde} mir, ich glaube, stets die Gaben gefehlt
~~zu~~ haben, ein bedeutendes ^{Stück} ~~Lehren~~ zu sein. Als ich anfing
 stand ich über dies überh. selbst zu sehr unter dem Ein-
 drucke Bewusstseins selbst ein Lehrender zu sein, und kein
 Drauf Andere zu Lehren trieb mich stark und unmittelbar,
 genug um mich schon auf dem Katheder zu entsetzen.
 Um so mehr habe ich allerdings schon früh wenn auch
 nicht gleich im Anfang meiner Lehre, wirksamkeit zu
 hoffen begonnen, ich würde mir sonst Luft schaffen
 und ich könnte mich mit Nutzen als theolog. Schrift-
 steller vernehmen machen. Daraus ist nun auch
 nicht viel geworden, aber eben diese Spärlichkeit meine
 theologischen Werke ist ^{es} für sich auch nicht
 das, was ^{zu} verantworten ich ~~zu~~ ~~zu~~ ~~zu~~ können ich
 besonders verweifelte und ~~was~~ ^{mir} ~~zur~~ ~~indem~~ ich
 mich in außerordentliche Kosten ^{thun zu können} annähme. Nicht,
 dass ich zu ~~bestreiten~~ im Sinne, in jedem Sinne zu
 betreten im Sinne hätte, dessen, was ich als theolog.
 Schriftsteller geleistet, sei doch gar zu wenig. Das gebe
 ich vielmehr so willig zu, dass mir ~~keine~~ ~~Thatsache~~

der Beschäftigung mit mir selbst, der ich mich zuer-
 wendenden eben im Begriff bin, stärker entgegenarbeitet. Es fehlen
 fällt nicht ~~hier~~ zur Anwendung meines Schriftstellervermögens ^{und wovon}
 Hinterlassenschaft als Lehren der K.G. insbesondere nicht die ^{und wo}
 Aufgaben - die ich schon gezeigt - und ich meine gewisse ^{meine Lobbesten}
 keinen ~~sondern~~ besonderen Grund zu haben dieser Anschwellung ^{neem die Dinge}
 nur aus dem Wege zu gehen, ganz entgegen im Gehege auch ^{sind -}
 zu habe auch als ich die Mühe meines Alters antrat zu-
 nächst keinen andern Menschen Erfüllung mir angelegener
 sein lassen, als diese Mühe zu brauchen ^{um} der Dürftig-
 keit meines Nachlasses in dem schon bezeichneten Bereich
 etwas nachzuhelfen. Indessen auch diesem Zwecke sind
 bei mir sehr wenig gezogen. Schon dadurch, dass es mir
 an der ~~Stattlichkeit~~ ^{quantitativen} ~~Stattlichkeit~~ meines
 gelehrten Nachlasses an und für sich gar nicht liegt.
 Ich will vielmehr ^{von} der Welt unswissenschaftlicher ~~der~~ Schrift-
 steller wie die meine, ^{d.h. wie die} in welche ich zu
 Zeit gestellt bin, weit ^{nicht} ~~haben~~ mit einigen Büchern zu
 wenig als zu viel scheiden. Dazu kommt, dass auch die
 wenigen Schriften, die ich hinterlasse, so viel wie der gering-
 auch die ~~Quersicht~~ ^{ist}, die ^{mir} ~~mir~~ ^{auf} ~~einigen~~ ^{Namen} ~~ich~~
 der Wissenschaft ^{hin} ~~lassen~~, doch ~~hinreichen~~ ^{um} ~~mir~~
 einen ~~von~~ ~~mir~~ ~~sehr~~ ~~wert~~ ~~vollen~~ ~~Diensten~~ ~~leisten~~
 durch ihre Deutlichkeit einen mir persönlichen Dienst
 zu leisten, wie ich meine, vollkommen hinreichen. Wer sich
 mit ihnen beschäftigt, wenigstens aufmerksam lesend,
 die ihnen etwa noch ~~bedienen~~ sind - und um welche
 anderen habe ich Anlass mir überhaupt Gedanken zu machen -
 werden mindestens zum Zweifel darüber gelangen müssen, ob

16.

ichr Verf. überhaupt ~~gelesen~~^{aber} ein Theologe gewesen ist. Nichts
Anderes als das möchte ich mit den vorliegenden Aufzei-
nungen schließlich auf Deine bringen. Nur dass ich endlich
den Wunsch hätte mir aus dem ganzen und abgemeinerten
Zwängen meines Entwickels, aus dem ~~ent~~ wichtigsten
Thatachen meines Lebens die behauptete Thatvache mir
verständlich zu machen und damit auch Andren einen
annehmbaren Beitrag zu ihrer Verständlichkeit zu geben.
Nicht zu meiner persönlichen Verteidigung vor ihnen,
welche Aufgabe den ~~engdegntheten~~ ~~abgerichtigten~~ ~~Abreis~~
für mich hätte zur Ergänzung^{des} meines Deficits meines
bisherigen Thaten, ja deren Vorstellung schon mich
von jedem Vorurtheil der Art abtätigt, wohl aber weil
ich des Glaubens bin, dass die individuellen Erfahrungen,
die ich darzustellen im Begriff bin zur Zeit etwas typisches
haben und insofern dazu nicht ganz unbrauchbar sein
mögen zur Aufklärung der Gegenwart zu dienen. Als
Gelehrter aber bringe ich mit diesem in einem Darf-
nungen in meinen alten Tagen nur ein Opfer; denn
absoluter frögte ich auch jetzt nur nichts Beseren
als mich selbst nur immer gründlicher in Vergessen was
mir nichts leicht macht, statt mindestens dem Schein
zu erwecken, ich thäte es immer weniger und würde
zu dem Wenigen was mir zu bleiben bis jetzt gelan-
gen zu guter Letzt auch noch ein Bleib.

+ Hubs. d. d.
Begriff, mo-
derne Theolo-
gie?

29. Mai 99.

Ueber einen Monat haben diese Blätter schon wie-
der gestockt. Theils haben mich wieder allerhand

Lehrern zur modernen Theologie unterbrochen -
 den Pfarrer E. Forster's Dissertation über die Möglichkeit
 d. d. Dinge, der kleine Local-turm Wrenk-Bolliger im Libal-
 schen Wasserglase, Dicht's Aufsatz über christlichen Socia-
 lismus, über welches Alles ich ^{ich} auch Notizen in meine Colle-
 taneen eingetragen. Ent. "Titel Theologie Schule Theologie
 Charakteristik", "Werk (Vahl) 4. Titel", "Theologie moder-
 ne", "Die christl. Socialism" - in den letzten Tagen
 auch hat an der Unterbrechung auch eine bidige
 gastr. Indisposition Schuld getragen. Natürlich
 sind mir über alle dem in dieser Zeit ^{die} ~~meine~~ ^{gegenwärtigen} ~~Lebens-~~
~~gefühlen~~ ^{gegenwärtigen} ~~begegnungen~~ ^{begegnungen} nicht ganz aus dem
 Sinn gekommen, nachgehungen habe ich ihnen vielmehr
 in Gedanken daneben vielleicht nur allzu sehr, kaum dass
 diese und jener Einfall dabei den Weg auf eine
 konstruete Blätter fand, ich schreibe ^{davor} ~~aus~~ ~~ihnen~~ ~~gera-~~
~~de~~ ^{zeit} ~~ur~~ ~~ein~~ ~~hierher~~ ~~über~~, den geringen Rest dem Papier-
 Korb überlassend.

3. Mai 1849.

Sich habe mich langsam und spät entwickelt.
 Es ist das wenigstens der Eindruck, den ich ⁱⁿ ~~ich~~ ^{immer wieder} ~~stets~~ von
 meiner Entwickelung ^{ganz} habe, seit ich überhaupt einen Gedanken
 für die ^{Zeit} ~~Zeit~~ ~~hat~~ habe, was sich auch erst spät ereignet
 hat. Der Eindruck ~~gibt~~ ^{so weit} ~~mir~~ ~~so~~, dass ich mir häufig
 selbst vorkomme, als sei ich ein Kind geblieben und habe
 es zum Ernst der Mann's nie gebracht. Je gewöhnlich, wo ich
 auf mein Leben als auf in der Hauptsache psychisches

ein

18.

Ding zwischblicke und auf das Verste was es zu Stande ge-
bracht in Hinblick auf das, was mir selbst als Möglichkeit
darin zu stecken scheint, nicht der eben ausgesprochenen Ge-
danke auch biswerten die Form an, dass ich überhaupt mit
Allem was ich bin und werden konnte, aus dem Limbus
infantum nie heraus kommen werde. Da ich dabei wird hier
nichts von der Amara empfinde, deren ich in ein
solcher Gedanke für jeden Anderen haben mag, so sage
ich ihm mir auch gar nicht zum Tröste vor. Ich will
damit ganz gewiss nicht mein eigener Richter sein, dass
kome ich dabei wirklich zu wenig aus mir, als eine
gündlichen Gelassenheit. Eben um diese Gelassenheit
wollen ist ^{dabei} auch keine Resignation im Spiele."

Demnach fahre ich in meiner ^{heutigen} Aufzeichnung fort
und zwar mit der besondern gestrichelten Abwicht, sie
bis zu einem ersten Anfang vorwärts zu fördern. Denn
manche Überlegung gerade der neuesten Zeit hat
mich verstört und besorgt, als je darüber gemacht, wie
stark ich der Gefahr ausgesetzt bin, auch den Gegenstand,
den ich auf diesen Blättern zu behandeln im Sinne habe,
in mir zu zerdenken. Denn wie kann ich erwarten, dass
die mir ohnehin ^{von} an dem Anfang an nur allzu sehr
anhaltende Disposition dazu, in meinen alten Tagen
abnehme? Ich fühle vielmehr nur zu lebhaft und
zu zu mannigfachen Anlaß, dass die Hoffnung hier noch
etwas zu Stande zu bringen bei mir ~~für~~ nur noch für
allzu vielen Stille nicht mehr ~~aus~~ ^{besteht} wird.

30. u. 31. Mai 99.

Auf diesen 2 Tagen studierte ich noch bevor ich an die Auf-

19
Zeichnung der Daten meines Lebens ging, die mir hier
von Vater zu mir vererbt, die Aufzeichnungen, welche ich
der Vante Maria über die Geschichte unserer Familie verdan-
ke und welche, nächst dem Stammbaum, den mir mein Vater mit
der Familienbibel hinterlassen hat, in so gut wie vollständiger
Ermangelung eigener älterer selbstbiographischer Notizen, sind
in ~~der~~ ^{der} Hauptwaize die einzige schriftliche Quelle, deren
ich ~~bei~~ ^{bei} den unten folgenden Blättern bedienen werde. Dabei, ^{mich aus}
schänkte Interesse, indem ich hier überhaupt allein auf mein
Leben zurückzublicken gedenke, und der Wunsch durch die
Zeit, welche ich für diesen Rückblick bestimme, entsprechend
zu beschränken, veranlassen mich auf ein eingehendes Studium
alter Briefschaften zur Ergänzung meiner unmittelbaren
Erinnerungen zu verzichten und damit auch ^{regelmäßigen} auf ihren ge-
brauch bei den unten folgenden Aufzeichnungen. Die ^{+ vgl. Chron}
Ausnahmen gedenke ich unmittelbar bemerkt zu machen. ^{oben 10.}

1. Juni 1849.

Meine Vorfahren sollen im Anfang des vorigen
Jahrhunderts aus Oberfeld in Frankfurt a/M. eingewan-
dert sein, wo schon der Großvater meines Großvaters, Jo-
hann Hermann Mebeck als Bürger und Handelsman-
nauwägig war. Er vererbte auf seinen Sohn <sup>+ Die Anfäng-
der Familien-
schichtforsch-
ung nach der
Tradition, die
aus unech-
ten Maria
verbalen auf-
wahrt ist.</sup> Franz Her-
mann Heineich (geb. 3. Jan 1751) ein auf der Neuen Krä-
m gelegenes, sehr gut gehendes, besonders von den frauufurter
Handelsherrn frequentirts Kaffeehaus, dessen Besitz in 2
Jen, so blühend unter ihm nach die Verhältnisse der fami-
lie zu ^{blieben} ~~erhalten~~ fortführen, des Schwiegertochter, Maria
Magdalena Hirsch, selbst Tochter eines reichen Saut-
wirths

21.

machen. Vornehmlich das Vermögen seiner Frau gestattete ihm
 die Ausführung solcher Absicht, auch als er von ihr von
 drei Söhnen hatte - unter ihnen am 2ten Stelle meinen Vater
 Franz Heinrich Hermann, am 14. Mai 1604 geboren in Frankfurt
 geboren, - und mit dieser Familie siedelte er im J. 1607
 nach London über, wo ihm noch ein nur wenige Monate
 am Leben gebliebenen Sohn ^(August) und am 12. Mai 1611 eine
 Tochter, Anna Maria, geboren wurden. In England vollte
 mein Großvater die Glanzjahre seines Lebens erleben. Die
 um der Kriegsläufe willen nicht unbedenklichen Fahr-
 lichkeiten der Reise wurden glücklich überwunden, ebenso
 eine schon in den roten Jahren der neuen Niederlän-
 der im Geschäft in Folge der Contingentalpersse erlebte gefährliche
 Katastrophe. Bald hatte der Großvater, dank der
 ihm als eifrigem Freimaurer zutheil gewordenen Gunst
 des Herzogs von Sussex, Großmeister des Ordens, leichter
 als es sonst hätte geschehen mögen, die Englische Bürger-
 recht Unterthanenschaft erworben, und auch das Geschäft
 nach Auflösung einer anfänglichen Association
 eingezugenen Association ^{unter dem} im eigenen Namen in der
 City fortgeführt fortführte, wunnte Jahrelang nur
 von Prosperität. Dennoch mussten im J. 1617 die
 Zahlungen eingestellt werden, und nur der Liberalität
 der Gläubiger, welche das bei dem Anlaß bewiesene Ver-
 halten meiner Großmutter erbaut hatte, verdankte die
 Familie die Rettung eines dürftigen Trümmers ihres
 Vermögens, mit dem sie nun nach Frankfurt zurückkehrte.
 Noch in den Tagen des Londoner Glücks hatte mein Großvater Überbeck
 den seinen dort einen Besuch abstaten können. Von einem öffentlichen Hindernis
 ihnen noch ganz erfüllt war er dann in Frankfurt am Tage seiner Heimkehr
 einem Schlaganfall erlegen (Anfang März 1615) und begraben (L. ob. J. 20) am 21. Aug. 1615).

+ Die in den
 Besitz meines
 Bruders Ernst
 übergegangene
 Parlaments-
 acte ist vom
 17. März 1807
 datirt. Obgleich
 nicht bekannt mir
 wurde die beigeworfene
 Absicht dieser Acte
 die ich im Nachlass
 der väterlichen
 + finde, zugänglich.

+ Sie starb
am 16. Febr.
1853 in
Wiesbaden.

(der Ursprung der
familiären Traditionen)
und dort Erfolg
gehabt hätte

+ Die Einzelheiten
dieser Haberei
sind mir nur aus
den Aufzeichnungen
der Tante Maria,
bekannt, welche
jedoch nicht ein
mal das Datum
dieses Lebens
feststellen und
auch an das Jahr
1819 als solches
den unvollständigen
unt. v.)

In der alten Heimath aber konnte es aber der Großvater, als Ge-
schäftsmacher von Neuem anfangen, nun vollends nicht mehr
anhalten. „Säenken“ hörte ich eines Tages sein Töchterchen
zur Mutter sagen, in 14 Tagen müßten wir nach Rußland,
hier können wir nicht bleiben!“ und die Mutter hatte, in
Thränen ausbrechend, geantwortet: „In das Bärenland
wirst du uns führen!“ Sterben sollte die ~~große~~ Großmutter,
zwar im Bärenlande nicht, aber auch während der 33
vom Glück nur weniger hellten, dagegen von mancherlei Un-
gemach verdüsterten Lebensjahren, die ich damals dort noch
bevorstand, kaum je den Wunsch verliere, es wieder zu
verlassen. Muthmaßlich war es nur die Thatvater, das
ein jüngerer Bruder schon ~~meiner Großvaters~~ wenige Jahre
zuvor schon nach Petersburg ausgewandert war, welche die
Gedanken meines Großvaters damals dorthin lenkte. Ich weiß
es wenigstens nicht anders, doch zugleich auch, daß er, wie
es scheint in der Besorgnis vor abnehmendem Besitze, von
der angegebenen Gelegenheit sich zum Voraus zu erkundigen
keinen Gebrauch machte und ~~ganz beiseite alle vorgängige~~
Anmeldung im September 1818 mit seiner Frau und den zwei
jüngsten Kindern in Petersburg eintraf. Die zwei älteren
Söhne blieben für höchstens noch in Frankfurt zurück,
mein Vater als beide als Handelsknechte, mein Vater
bei Gebhardt und ~~Wassner~~ ^{Wassner} jeder falls nur der Habi der
Zerstreifung dieser Laufbahn unter den Nothumständen,
in die seine Familie gerathen war, um seine Neigung
nicht gefragt. Denn diese hätte ihn zum Studiren ge-
zogen und sich würde eine peinliche Reichthumsver-
wennung, keine Eigenschaft meines Vaters, welche ihn
und Ordnung habe in seinen häuslichen Gewohnheiten
für den Beruf eines Kaufmanns geeignet hätte. Klagen
habe ich aber diesen der Gestaltungsverus Lebens angethanen Zwang

mir sehr wenig hören, dem ich doch vielleicht vornehmlich die Schrankenlosigkeit der Freiheit zu danken habe, die mir mein Vater bei der Berufswahl geschenkt hat. Bei dieser hat sich jedenfalls auch die Ueberwindung meiner Grossvater nach Russland so ungebunden wie hier möglich gelassen.

Zwar war, als nach beendigter Lehrzeit auch die beiden noch in Frankfurt zurückgelassenen Söhne den Eltern nach Petersburg nachgezogen waren, die ganze Familie dahin verdrängt. Doch ist sie, nachdem ^{im Jahre 1804} mein Onkel Louis, der jüngste Bruder, im Jahre 1804 kinderlos gestorben ist, zur Zeit wiederum aus dem Lande ganz verschwunden. Von den übrigen mit den Grosseltern dahin gezogenen Geschwistern hat keins sein Schicksal doch mehr ^{erschlossen}. Ungewöhnlich ~~zwar konnte man in jedem Betracht zwar konnte man~~ bekanntlich kein Land weniger ^{als} können als das damals gesessene Russland, ^{das} der vollkommene ^{oder} nikolaitische, das zur Zeit der Einwanderung meines Grossvaters im Anzuge war. Dem ^{ein} gewanderten ^{keins} wenigstens ^{stett} setzte dem eingewanderten Fremden mit Ansprüchen weniger zu. So privilegierten ihn diese Fremden und für ihn war ^{darin} Fremdbleiben ein ebenso mannigfaltig begründeter als durch die Umstände begünstigter Zustand, dem Engländer und als solcher was mein Grossvater mit den Wein eingewanderten ^{zunächst} aber lag fern sich anzukleinern. Von diesen ^{aber} ^{bestimmten} Verhältnissen abgesehen aber lies ^{an} meiner armen Grossvater auch kein ^{einziges} Missgeschick nie in der neuen Heimath warm werden. Anfangs schien ^{viel}, soweit nur die "Londoner Tage" ^{nur} zu vergessen waren, die Dinge nicht ^{über} anzulassen. Das Bankhaus Stieglitz, in dem der Grossvater als Comis ^{als} bald angekommen war, hatte da ^{mal}

+ Zusatz Onkel
300, dann aber auch
und was später
1821 mein Vater
+ Erst das
einziges Glück
der Familie
bei dem ich
Laut von etwas
wie von einer
Wenigst man
Folgen der
Publizität
der Familie
geschickter
der kann die
Legitimierung
lag in welchem
schliesslich zur
legitimen Ehe
geworden unter
juridischen
Hältnissen
Anora Dore
1821 von Klyber
vor.

24.

(Schon 1820)

Wenigstens eine große Zukunft. Nur war der Großvater noch vor ihrem ~~Versterben~~ in ein anders übergetreten (Livio), und bei diesem erlebte er dessen Zusanibruath (1827), wobei er auch noch den gänzlichen Verlust seiner kleinen dem Hauw anvertrauten Einkünfte sich gefallen lassen musste. Von da an wusste er kaum noch von etwas andrem als von stetig anwachsenden Lebensorgen bis er am 3. Sept. 1833 an einer Lungenentzündung starb. Die Großmutter hatte sich sofort bei der Ankunft in Petersburg durch Besuchen einer feuchten Wohnung auf Wassiljow ein heillos Siechthum zugezogen, mit dem ^{behaftet} sie ~~mit~~ ihres von Hauw aus ungewöhnlich kräftigen Constitution in langwierigem Kampfe den Tücken des Klimas zu widerstehen vermochte. An ihren strengen und wenig brigamen Character stellte aber die Acclimatation an die neue Heimath vollends nur schwer zu überwindende Leiden thungen. Die Tochter hatte ~~schon von ihrem 17 Jahre~~ Ihre erst 17jährige Tochter hatte sie die Laufbahn einer Gouvernante antreten sehen müssen, als welche unsere Gatte Marie in verschiedenen russischen Häusern merkwürdiger doch nicht ausnahmslos harte Schicksale erlebt hat. Die Väter mussten unter den eingetretenen Umständen natürlich für ganz für ihr Fortkommen ^{gar nicht nur selbst forthelfen sondern auch für} ganz selbst für die möglichst Unterstützung der Schwester auch seit dem Tode des Vaters die volle Sorge für die Mutter ~~über~~ ganz auf sich nehmen. Für meinen Vater verwickelte sich diese Aufgabe schwer durch die Umstände, unter denen er die Begründung eines eigenen ~~Handelshaus~~ Handelsunternehmens ^{ziemlich rasch wachsenden} unter den Firmen bei denen mein Vater seit seiner Ankunft in Petersburg als ~~Handelshaus~~ ^{Handelshaus} befaßte sich als junger Handlmann durch gearbeitet hatte, befand sich auch die des Hrn Bertrand Camille Perrot, der aus Macon

eines Franzosen, der jedoch selbst seinen aus Mâcon in der
Bourgogne stammenden Eltern 1790 erst in Petersburg geboren
war, ebenso wie seine Gattin Elisabeth Lafontaine, welche
ihren französischen Familie in Moskau geboren wurde (1794).
Die ältere der zwei aus dieser Ehe hervorgegangenen Töchter
Johanna Camilla, geb. in Petersburg 19. Nov. 1798, wurde meine
Mutter. ^{nämlich} ^{bei} ^{den} ^{Beziehungen}
welche zwischen meinem Vater und der prima Cervelat als
solcher aus seinem Eintritt als Comis hervorgingen, da schon
kurze Zeit nach diesem Eintritt mein Großvater sich
verabschiedet sah sein Geschäft in Petersburg aufzulösen und
ein neues in Hamburg zu begründen. Bei der Ueberviede-
lung dahin aber hatte er seine kleine Familie in Peter-
burg zu nächst ^{in zieml. bedrängten Umständen} zurückgelassen. Der Obhut
meines Vaters, der in ihr eine Braut gefunden hatte,
fiel sie dabei in ^{vollem} ^{Maasse} zu, das, er als Frau
Cervelat im Juni 1836 gestorben) ihre Töchter, von denen
die jüngere zur Zeit ein zehnjähriges Kind war, ihr
Unterkommen bei seiner Mutter fanden. Er selbst hatte
damals ^{vor kurzem} ^{eben} eine Anstellung ⁱⁿ ^{dem} ^{so gen.}
Englischen Magazin in Petersburg schon gefunden, wel-
che nicht nur dem unleidlichen Wechsel, den er, wie schon
angedeutet, ⁱⁿ ^{dieser} ^{Hinsicht} ^{anfänglich} ^{hatte} ^{gefallen} ^{lassen}
müssen, ^{noch} ^{ein} ^{Ende} ^{machen} ^{sollte} ^{sondern} ^{ihm} ^{sofort} ^{auch}
in den Besitz eines Gehalts ^{gesetzt} ^{hatte}, der ihm, selbst in
den ^{schwierigen} ^{für} ^{ihn} ^{bestehenden} ^{Verhältnissen}, ^{an}
den Abbruch seiner Ehe zu wagen gestattete. Am 1. Dec
1836 fand die Hochzeit meiner Eltern statt. Diese

Die Bescheidenheit der ökonomischen Verhältnisse
des so begründeten Haushalts hatten seiner Begründung
keineswegs allein im Wege gestanden. Cervelat's waren
katholisch, und meine väterliche Großmutter eine

25
u. Rosalie

aus

fuhr

29.

weiss insbesondere auch für die bezeichneten rühmlichen
 Anfangsjahre meiner Knabenzeit von nichts Anderem als
 vom hellen Glanze, in dem mir diese Zeit überhaupt im An-
 denken steht. Eine Schwester hatte ich schon neben mir als
 jenes Bräutchen starb, Louise (21. Oct. 1830 geboren), mein
 Bruder Ernst kam 1843 (8. Oct.) dazu. Der ganze Zuschnitt
 des Lebens im elterlichen Hause ist wie darauf berechnet ge-
 wesen uns Kinder darin als in dem Mittelpunkt eines Paradieses
 gestellt und selbst vorzukommen zu lassen und uns erst zu sehen
 kommen zu lassen, bevor uns von der, wie obersiehende Aufsicht-
 nungen schon haben zeigen können, in manchem Betracht die
 strengen Vorgesichte der Familie auch nur die geringste Ahnung
 aufzudecken vermochte. Der Familienkreis, der uns zunächst
 umgab, den Eltern ^{in der Person} mangel, beschränkte sich auf unsere väterliche
 Großmutter und einen damals noch lebigen Oheim, ihren
 jüngsten Sohn, der ~~Recht~~ war weit verstreut und von ^{Vogau} Burg
 so fern weilend, dass er für unsere Kindereifahrung ^{hier} nicht
 vorhanden war. Die Großmutter, die wir nie gesund gesehen haben,
 trug an ihrer Gesundheit erschütterter Gesundheit und zum Theil
 Wohl auch an der einer gewissen Herbigkeit ihre, wes die
 Spuren uns nur unverständliche Spuren ihrer Schicksale
 sie ~~war~~ an sich selbst. Auf jedem Fall war sie uns ⁱⁿ ~~ein~~
 viel zu ^{gütlich} ~~zärtlich~~ zugehen, als dass der Eindruck, ^{respectvol},
 zu stehen, den sie uns einflusste, in der Regel die Grenze der
 Unheimlichen überschritten hätte. ~~Dies~~ ^{bedurfte} es wenigstens
 brachte sie doch nur in der Verkleidung als mahnendes
 (Zustände) heiliger Christ, in welcher sie sich mit Erfolg ein paar Jahre
 hindurch am Weihnachtswabendera verbergen wusste, bis der
 schon erwähnte Oheim durch seine Andeutungen und die
 schon blinzenden Augen über das Geheimnis ^{ganz} aufgehen liess. Dieser
 Oheim war überhaupt unser Liebling und wir kamen uns als
 die einen vor, ^{gänzlich} ungestört durch ~~das~~ auch ^{einmal} ~~einmal~~ ^{einmal} ~~einmal~~
 welche ^{ihm} ~~zwischen~~ ^{ihm} ~~ihm~~ ^{ihm} ~~ihm~~ ^{ihm} ~~ihm~~ ^{ihm} ~~ihm~~
 bestehenden Zerwürfnisse, deren Bestehen damals uns noch viele

+ Er hat nicht
 gut gelaunt und
 kann auch nicht
 das Zeug gehabt.

Jahre gleichfalls und zwar vollkommen verborgen blieb. Auch die ge-
 selligen Beziehungen meiner Eltern waren zu jener Zeit, sich auf weni-
 ge französische und besonders englische Familien beschränkend, so ein-
 fach, dass sie uns Kinder vollends in der Kontinuität nicht störten,
 im Mittelpunkt der Welt zu stehen, in der wir uns befanden, und von
 Vater und Mutter anders zu wissen, als dass sie um unsertwillen in der Welt
 da wären. Die Mutter war so gut wie beständig um uns, der Vater
 den ^{wahl} ganzen Tag wohl im Schlaf, doch des Abends, wo erst um 5
 oder 6 Uhr zu Mittag gegessen wurde, und Sonntags bis auf
 sehr seltene Ausnahmen zu Hause. Vollkommen unvorhergesehen aber
 blieben wir mit jeglichen Nachwehen der an Bedrücktheit, wie ich
 schon angedeutet habe, wenigstens grenzenden Anfänge des grand-
 terlichen Haushalts. Denn ungefähr so stetig wie wir wuchsen be-
 verten sich auch die Verhältnisse meines Vaters. Den ganzen Sommer
 war es um denn auch, wie damals in Petersburg unter ~~man~~ einigen
 maassen hablichen Leuten, fast ausnahmslos der Brauch, war, so weit
 meine Erinnerung zurückreicht stets möglich auf dem Lande
 zu leben. Das Geschah nicht inmitten der luxuriösen Landitze
 der berühmten sogenannten "Juseln" der Umgebung Petersburgs, aber
 doch an den Ufern der benachbarten "Schornaja Njäscha" (Schwarz-
 bach), und war auch ~~abhielt~~ mit ^{war} reizvoll genug um mir
 unvergesslich zu bleiben auch ~~noch~~ ^{aus der Zeit da} ich es mit ^{weiter} erweiter-
 tem Horizont meiner Vorstellungen über Natur Schönheit genoss.

Lesen soll ich schon sehr früh mit einem zuvornstellbaren
 Alphabet ^{richtig sein} gelernt haben, und bedenklich ~~verfließen~~ ^{verfließen} aber in meinen
 Kindheitserinnerungen die Grenzen zwischen Lernen und Spielen
 überhaupt ^{einander}; meine Mutter selbst hat von der Wichtigkeit,
 in der sich im Bereich des Lernens im ganzen ^{für mich} "abspielte", oft die
 Besorgnis davon getragen, so möchte mir darüber die Lust vergehen ^{harte},
 Holz zu bohren. Gewiss ist, dass sie von phänomenalen Lernerfolgen
 bei mir viel wohl niemals Erfahrung gemacht, aber auch wenig ^{von ganz}
 + So schreibt sie auch in einem Brief vom 16. März 1850 an die tante Marie im bezeichnenden
 Zusammenhange, ihr Französisch sei "pas habitué à se donner du mal!"

+ Auch spre-
 chen konnte
 ich früh und
 gehen, wozu
 es für die
 übermäßige
 Entwicklung
 meines Kopfs
 und meine
 hindurch
 beigeführte und
 für mein offe-
 nes Hirnmal ge-
 2

+ Damit habe ich
 natürlich nun ernst
 Kritik über das wirtl:
 che Fortschritts
 arzt bei einem
 Entschl. im Aus-
 land zu machen
 war, wie damals
 gen. Peterburg
 begann sich zu
 einleiten leicht
 zu behaupten
 Rath als gern
 vernommen Rath.

diesen Eindruck zunächst auch am allerwenigsten mildern, wo ich ohne
 einen Begriff der ^{damit} unschätzbaren ~~Wichtigkeit~~ blieb, die es uns, den Meis-
 tern und mir in Wirklichkeit erwies. Im Mai des schon genannten
 Jahres verließ meine Mutter mit mir und meinen zwei Schwestern
 von einer recht intelligenten estnischen Kinderwärterin ~~begleitet~~ (Alders)
 begleitet, zu Schiff Peterburg, um zunächst Travemünde zu erreichen.
 Leider hat sich von allen Eindrücken dieser übrigens in etwa 4 Mon-
 aten ohne jedes besondere Abenteuer vollbrachten Seereise
 so rasch und gewaltig zu sein mochten, kaum einer so lebhaft ein-
 mir eingepflügt, als der der Seeskrankheit. In Travemünde nahm
 uns unser mütterlicher Grossvater in Empfang, den wir Kinder
 jetzt erst kennen lernten, und der selbst keine Fortsetzung nach
 vieljähriger Trennung zum ersten Male als Stephan wieder sah.
 Mit ihm ging es dann weiter nach Hamburg, wo er, wie ich
 schon sagte, als Kaufmann niedergelassen war, und uns
 wir uns nun etwa 2 Wochen aufhielten. Von dort begleite-
 te uns der Grossvater, über Hannover und Kassel nach
 Frankfurt am Main. Von dieser Reise ist mir, von ein-
 paar Hamburger Eindrücken abgesehen, ~~kaum~~ bis zu ihrer ~~Zeit~~
~~bestimmten~~ Station kaum noch eine andere Erinnerung
 deutlich zurückgeblieben, als die an eine lärmende Scene
 nächtliche Scene in Göttingen, deren ein sich um die
 Postkutsche ~~Studen~~ Trapp Studenten, der sich um un-
 sere Postkutsche versammelten hatte, veranlasste. Ihrer
 hatte ich zwölf Jahre später wieder zu gedenken wieder
 besondere Veranlassung, da ich selbst als Göttinger Stu-
 dent mit einigen Comilitonen auf der Rückkehr von
 einer Spritze in Münden mit meiner Gesellschaft um
 die Mitternachtstunde über die Schläfer einer Eisenbahn-
 coupé herfiel. Sonst hat mir auf jener älteren Reise
 selbst der Übergang auf die Eisenbahn, der in Cassel
 geschah, in meinem Gedächtnis keine noch faubare Spur

bis zu wirklichem
 Umrisse

und zur Zeiten ~~unver~~ hier besprochenen Reise ihrem Oheim
 in Paris den nicht ganz einfachen Haushalt besorgte. Dieser
 mein Großoheim, Antoine Ceretet, der etwas jüngere Bruder
 des Hamburger Großvaters don de Antoine, war unverheirathet
 und hatte als secrétaire perpétuel de la chambre de députés
 seine Amtwohnung im palais Bourbon. Im Augenblick
 unserer Ankunft in Paris wohnten aber (Juli 1846) wohnten aber
 Ceretet auf dem Lande in Fourquena, einer Art von Vorstadt
 des schon genannten Stadttheils St. Germain. In Paris kann damals
 unser Aufenthalt, wenn er überhaupt. Hier erst machte unser
 jeden Fall Halt, und Paris kann vor nun damals, wenn überhaupt,
 nur ganz flüchtig berührt worden sein. In St. Germain richtete
 sich auch meine Mutter nun für den Ort des Wohnens ein (Rue
 des Ursulines) und ^{gleichzeitig} ~~in das~~ wurde ich als
 Interner in das Ancien collège de St. Germain gesteckt, dessen
 Zögling ich nun fast zwei Jahr lang war, Anfangs zumal
 unter dem ~~selben~~ ^{selben} ~~meinen~~ ^{meinen} damaligen Bedingungen. ~~Standpunkt~~
 für mich annehmbarsten Bedingungen. Denn zunächst waren
 mir häufige Ausgänge zum Besuch bei meiner Mutter und
 ihren Verwandten gestattet, womit mir, zu den Reizen des wahr-
 derhin ~~günstigen~~ ^{günstigen} ~~Stadttheils~~ ^{Stadttheils} St. Germain hinzu, ~~mit~~ auch die
 des ^{blumigen} ~~großen~~ ^{blumigen} ~~obstreicheren~~ ^{obstreicheren} Gartens in Fourquena ~~und er~~ gehörte dem
 langjährigen Drucker der Revue des 2 mondes ~~und des~~
 kleineren der Madame Dumoulin, der Wirthin meiner Mutter ~~eröff-~~
 net waren. Im Winter zog meine Mutter nach Paris in
 eine kleine Wohnung auf der rue de Lille, ~~den~~ ^{gegenüber} ~~gegenüber~~ ^{gegenüber} ~~dem~~ ^{dem} ~~Hotel~~ ^{Hotel} ~~1547~~
 des pruv. Gesandtschaft gegenüber, bis sie im Frühjahr mit den
 Schwivern nach Petersburg heimkehrte, mich ⁱⁿ der Obhut der
 Schule und vor allem der pariser Verwandten, vor allem der Tante
 Sophie, zurückließ. In Paris lernte ich damals nur auf
 den Schülerurlauben kennen, die ~~mit~~ ^{mit} ~~ich~~ ^{ich} im Winter 1846/7 zum
 Besuch bei meiner Mutter, später bei der Tante und dem Groß-
 oheim

+ Es lag auf demselben Platz.

schätzte. Das Skularreal verhiessen wir, ~~vom~~ ^{von} ~~den~~ ^{den} ~~Urteilsfällen~~ ^{Urteilsfällen} für
 Linde abzugeben, nie ausser zum sonntäglichen und ~~oder~~ ^{oder} festtäg-
 lichen Kirchgange und zu Schulspaziergängen. ~~Der~~ ^{Der} ~~Kirch-~~ ^{Kirch-}
 gang ginge für das Häuflein Akatholiken unter ~~was~~ ^{was} in
 den anglikanischen Tempel ^{den} ~~den~~ ^{den} ~~weiteren~~ ^{weiteren} ~~wen-~~ ^{wen-}
 sionelle Differenzierung die Gelegenheiten ~~an~~ ^{an} ~~Ort~~ ^{Ort} ~~fehlten,~~ ^{fehlten,}
 wobei ich, wie sich aus frühem Angaben ergibt, noch nicht
 der unechtste „Anglicani“ ~~was~~ ^{was} ~~im~~ ^{im} ~~Häuflein~~ ^{Häuflein} ~~war.~~ ^{war.} ~~Der~~ ^{Der} ~~Schulspazier-~~ ^{Schulspazier-}
~~gänge~~ ^{gänge} ~~gingen~~ ^{gingen} ~~regelmässige~~ ^{regelmässige} ~~Ziel~~ ^{Ziel} ~~unserer~~ ^{unserer} ~~Schulspazier-~~ ^{Schulspazier-}
~~gänge~~ ^{gänge} ~~war~~ ^{war} ~~Sonntags~~ ^{Sonntags} ~~und~~ ^{und} ~~am~~ ^{am} ~~Donnerstag~~ ^{Donnerstag} ~~der~~ ^{der} ~~her~~ ^{her} ~~hiera~~ ^{hiera} ~~jedemal~~ ^{jedemal}
 Wald von St. Germain, in dem sich ~~an~~ ^{an} ~~vers~~ ^{vers} ~~Reihe~~ ^{Reihe}, ~~von~~ ^{von} ~~jedemal~~ ^{jedemal}
 einem gewissen Augenblick Termin ab zu ~~vo~~ ^{vo} ~~kommen~~ ^{kommen} ~~frei~~ ^{frei}
~~auf~~ ^{auf} ~~Zerstreuung~~ ^{Zerstreuung} ~~auf~~ ^{auf} ~~lösen~~ ^{lösen} ~~durften,~~ ^{durften,} ~~um~~ ^{um} ~~sich~~ ^{sich} ~~auf~~ ^{auf} ~~einen~~ ^{einen} ~~ge-~~ ^{ge-}
~~regelt~~ ^{regelt} ~~Appell~~ ^{Appell} ~~wieder~~ ^{wieder} ~~zusammen~~ ^{zusammen} ~~zutreten.~~ ^{zutreten.} ~~Ein~~ ^{Ein} ~~paar~~ ^{paar} ~~Mal~~ ^{Mal} ~~er~~ ^{er} ~~weil,~~ ^{weil,}
~~ten~~ ^{ten} ~~sich~~ ^{sich} ~~dies~~ ^{dies} ~~Spaziergänge~~ ^{Spaziergänge} ~~zu~~ ^{zu} ~~Schulpartien,~~ ^{Schulpartien,} ~~die~~ ^{die} ~~hier~~ ^{hier} ~~Don-~~ ^{Don-}
~~toise~~ ^{toise} ~~und~~ ^{und} ~~Verweil~~ ^{Verweil} ~~gingen.~~ ^{gingen.} ~~In~~ ^{In} ~~allen~~ ^{allen} ~~diesen~~ ^{diesen} ~~Ausgängen~~ ^{Ausgängen}
~~wurden~~ ^{wurden} ~~wir~~ ^{wir} ~~in~~ ⁱⁿ ~~eine~~ ^{eine} ~~Uniform~~ ^{Uniform} ~~ge~~ ^{ge} ~~te~~ ^{te} ~~ext,~~ ^{ext,} ~~die~~ ^{die} ~~gleich~~ ^{gleich} ~~zu~~ ^{zu}
~~Glück~~ ^{Glück} ~~nicht~~ ^{nicht} ~~immer~~ ^{immer} ~~voll~~ ^{voll} ~~anzulegen~~ ^{anzulegen} ~~war.~~ ^{war.} ~~Der~~ ^{Der} ~~Cylinder~~ ^{Cylinder} ~~wenig-~~ ^{wenig-}
~~stens,~~ ^{stens,} ~~aus~~ ^{aus} ~~dem~~ ^{dem} ~~sie~~ ^{sie} ~~bestand~~ ^{bestand} ~~bei~~ ^{bei} ~~uns~~ ^{uns} ~~bestand,~~ ^{bestand,} ~~und~~ ^{und} ~~der~~ ^{der} ~~an~~ ^{an} ~~die~~ ^{die}
~~mit~~ ^{mit} ~~militärischen~~ ^{militärischen} ~~Käpp~~ ^{Käpp} ~~sich~~ ^{sich} ~~der~~ ^{der} ~~Welt~~ ^{Welt} ~~zeigenden~~ ^{zeigenden} ~~Löplinge~~ ^{Löplinge}
~~einer~~ ^{einer} ~~in~~ ⁱⁿ ~~St. Germain~~ ^{St. Germain} ~~noch~~ ^{noch} ~~bestehenden~~ ^{bestehenden} ~~und~~ ^{und} ~~sich~~ ^{sich} ~~nach~~ ^{nach} ~~dem~~ ^{dem}
~~Namen~~ ^{Namen} ~~ihrer~~ ^{ihrer} ~~Director~~ ^{Director} ~~Durand~~ ^{Durand} ~~anstatt~~ ^{anstatt} ~~bezeichnen~~ ^{bezeichnen} ~~den~~ ^{den}
~~anstatt~~ ^{anstatt} ~~Zwillingsanstalt~~ ^{Zwillingsanstalt} ~~benennen~~ ^{benennen} ~~hies,~~ ^{hies,} ~~was~~ ^{was} ~~für~~ ^{für} ~~den~~ ^{den} ~~Kirchgang~~ ^{Kirchgang}
~~vor~~ ^{vor} ~~behalten~~ ^{behalten} ~~und~~ ^{und} ~~sonst~~ ^{sonst} ~~besonderen~~ ^{besonderen} ~~festlichen~~ ^{festlichen} ~~Gelegenheiten~~ ^{Gelegenheiten}
~~vor~~ ^{vor} ~~behalten.~~ ^{behalten.} ~~Dagegen~~ ^{Dagegen} ~~bedämerte~~ ^{bedämerte} ~~uns~~ ^{uns} ~~Weniger~~ ^{Weniger} ~~bekümmerte~~ ^{bekümmerte} ~~uns~~ ^{uns}
~~dagegen~~ ^{dagegen} ~~der~~ ^{der} ~~blaue~~ ^{blaue} ~~Frack~~ ^{Frack} ~~mit~~ ^{mit} ~~gelben~~ ^{gelben} ~~Messingknöpfen,~~ ^{Messingknöpfen,} ~~auf~~ ^{auf}
~~dem~~ ^{dem} ~~ein~~ ^{ein} ~~Lothwekranz~~ ^{Lothwekranz} ~~mit~~ ^{mit} ~~der~~ ^{der} ~~schon~~ ^{schon} ~~erwähnten~~ ^{erwähnten} ~~offiziellen~~ ^{offiziellen} ~~Deno-~~ ^{Deno-}
~~mination~~ ^{mination} ~~unserer~~ ^{unserer} ~~Schule~~ ^{Schule} ~~als~~ ^{als} ~~un~~ ^{un} ~~ver~~ ^{ver} ~~z~~ ^z ~~u~~ ^u ~~auf~~ ^{auf} ~~ge~~ ^{ge} ~~prägt~~ ^{prägt} ~~war,~~ ^{war,} ~~auch~~ ^{auch} ~~in~~ ⁱⁿ
~~Hin~~ ^{Hin} ~~blick~~ ^{blick} ~~auf~~ ^{auf} ~~die~~ ^{die} ~~Durand,~~ ^{Durand,} ~~die~~ ^{die} ~~sich~~ ^{sich} ~~ihren~~ ^{ihren} ~~geschlossenen~~ ^{geschlossenen} ~~Wappen~~ ^{Wappen} ~~vor~~ ^{vor} ~~aus~~ ^{aus} ~~gesagt~~ ^{gesagt} ~~wie~~ ^{wie} ~~die~~ ^{die}
~~auch~~ ^{auch} ~~für~~ ^{für} ~~die~~ ^{die} ~~auch~~ ^{auch} ~~von~~ ^{von} ~~ihnen~~ ^{ihnen} ~~ohne~~ ^{ohne} ~~Zweifel~~ ^{Zweifel} ~~vorge~~ ^{vorge} ~~zogen,~~ ^{zogen,} ~~hän-~~ ^{hän-} ~~del~~ ^{del} ~~blauen~~ ^{blauen}

Stouere gefallen lassen musste. ^{Erster} als ^{seiner} ~~Lebendigkeit~~
~~die~~ die Unterdlichkeit eines Glandes ^{aber} war ein anderes Stück
 anhaltender Spannung mit der Schuldisciplin, in der ich bis
 verharrete. Langschlafen, ~~welch~~ ^{mit} Langschlafen war ich, wie
 scheint, nicht nur als Petrosburger, in St Germain eingelesen, auch
 individuelle Anlage wird ~~es~~ im Spide gewiss ^{wenigstens}
 blieb mir die Nöthigung im ^{Winter} ~~Winter~~ um 6 und im ~~Winter~~ um
 5 aufzustehen eine unüberwindliche, am Tage ~~keines~~ Abzugs
 von St. Germain nicht im geringsten weniger als am ~~ersten~~ dem
 meines Einzugs ^{empfindlicher} ~~empfindlicher~~ ^{Plage}, ~~welch~~ ^{wie} denn auch
 für meine ^{Lebensgewohnheiten} ~~Lebensgewohnheiten~~ leider gänzlich unfruchtbar
 geliebten ^{ist} ~~ist~~ und nur das Alter über meine ^{Schlafzeit} ~~Schlafzeit~~ am
 Morgen ~~stür~~ ^{geworden} ~~stür~~ ^{setzen} ~~setzen~~ ^{vermochte} ~~vermochte~~. Geschadet hat
 mir eben besagte ^{Plage} ~~Plage~~ auch nicht ~~und~~ ^{denn} ~~denn~~ ⁱⁿ ~~in~~ ^{St. Germain}
 bin ich im eigentlichen Sinne des Wortes ^{gediehen} ~~gediehen~~. In
^{glänzendem} ~~glänzendem~~ ^{Licht} ~~Licht~~, in dem mir alle meine dortigen ^{Erinnerungen}
^{gen} ~~gen stehen, ^{weiss} ~~weiss~~ ^{ich} ~~ich ^{schliesslich} ~~schliesslich ^{nicht} ~~nicht ^{besuer} ~~besuer ^{zu} ~~zu ^{laden}
~~abzuleiten~~, als aus der Consolidierung, welche dort
 meine Gesundheit erfahren hat. Auf die Heimreise ^{gab} ~~gab~~
 mir ^{der} ~~der ^{Ledum} ~~Ledum ^{einen} ~~einen ^{Brief} ~~Brief ^{an} ~~an~~ ^{meine} ~~meine ^{Mutter} ~~Mutter~~ ^{mit}, ⁱⁿ ~~in~~ ^{wel-}
^{chem} ~~chem~~ ^{er} ~~er ^{aus} ~~aus~~ ^{sprach}, ^{si} ~~si~~ ^{habe} ~~habe~~ ^{ihm} ~~ihm ^{ein} ~~ein ^{saftes} ~~saftes~~ ^{schues} ~~schues~~ ^{Lämlein}
 übergeben, ^{er} ~~er~~ ^{schickte} ~~schickte~~ ^{ihm} ~~ihm~~ ^{ein} ~~ein~~ ^{lebhaftes} ~~lebhaftes~~ ^{Füllen} ~~Füllen~~ ^{zurück}. In ^{dieser}
^{That} ~~That ^{nischen} ~~nischen ^{verehrte} ~~verehrte ^{doch} ~~doch ^{bei} ~~bei ^{aller} ~~aller ^{die} ~~die ^{abzuziehende} ~~abzuziehende ^{Reise} ~~Reise
 meiner ^{ersten} ~~ersten ^{Knabenjahre} ~~Knabenjahre ^{gegen} ~~gegen~~ ^{die} ~~die~~ ^{niemals} ~~niemals~~ ^{robust} ~~robust~~ ^{gewordene}
 doch ^{immer} ~~immer~~ ^{bei} ~~bei ^{aller} ~~aller ^{Zertheit} ~~Zertheit~~ ^{merk} ~~merk~~ ^{würdig} ~~würdig~~ ^{stetige} ~~stetige~~ ^{Gesundheit}
 eingetauscht, ^{der} ~~der ^{ich} ~~ich ^{mich} ~~mich~~ ^{etwa} ~~etwa ^{vom} ~~vom~~ ^{10ten} ~~10ten~~ ^{bis} ~~bis~~ ^{etwa} ~~etwa ^{über} ~~über ^{den}
 50. Lebensjahr ^{erstreckt} ~~erstreckt~~ ^{habe}. ^{Hätte} ~~Hätte ^{ich} ~~ich ^{nicht} ~~nicht ^{im} ~~im ^{Wieder} ~~Wieder ^{die} ~~die ^{frü-}
^{flüchtig} ~~flüchtig~~ ^{übergebenen} ~~übergebenen~~ ^{Krankheiten} ~~Krankheiten ^{Indispositionen} ~~Indispositionen~~ ^{zu} ~~zu~~ ^{überwinden} ~~überwinden~~
 habt, ^{denen} ~~denen ^{mich} ~~mich ^{geringe} ~~geringe~~ ^{Widerstandskraft} ~~Widerstandskraft~~ ^{meiner} ~~meiner ^{Verdauungs-}
^{apparats} ~~apparats~~ ^{anzutate}, ^{eine} ~~eine ^{leicht} ~~leicht ^{zu} ~~zu ^{reizende} ~~reizende ^{Neigung} ~~Neigung~~ ^{zu} ~~zu~~ ^{fielen} ~~fielen~~ ^{und} ~~und ^{vor}
 so hätte ^{würde} ~~würde~~ ^{ich} ~~ich ⁱⁿ ~~in ^{den} ~~den ^{bezeichneten} ~~bezeichneten ^{Jahren} ~~Jahren~~ ^{es} ~~es ^{kaum} ~~kaum ^{je} ~~je ^{zur} ~~zur ^{Gefühl} ~~Gefühl~~ ^{der} ~~der ^{Krankheit} ~~Krankheit~~ ^{gebracht} ~~gebracht~~ ^{haben}. ^{Erste} ~~Erste~~ ^{Krankheiten} ~~Krankheiten~~ ^{haben} ^{mich}
 in ^{dieser} ~~dieser~~ ^{Zeit} ~~Zeit ^{vollkommen} ~~vollkommen~~ ^{erholt} ~~erholt~~ ^{und} ^{gegen} ~~gegen~~ ^{gefährliche} ~~gefährliche~~ ^{Spidemien}~~

Manigfacher Art, die mir im Leben zu Zeiten sehr nahe
 gerückt sind, (Krankheiten Cholera, Typhus, Influenza), haben mich bis
 jetzt überhaupt unangefochten gelassen. Damit hätte ich den
 keinen sicherlich gemichtigen, von meiner Gesundheit in Frankreich
 davongetragen Fortschritt festgestellt, was habe ich aber um
 endlich auf die Hauptfrage zu kommen - damals gelernt? Leicht-
 ter beantwortet sich die Frage, die ich dann auch vorwegneh-
 men will, was habe ich damals verlernt? Zunächst so gut wie
 vollkommen das Bismarck Russisch, das ich nach St. Germain mit
 gebracht hatte. Dies verlor sich von selbst aber auch
 ein anderes erwies sich, obwohl ich vorgetaut werden sollte und
 konnte, als ziemlich unabweisbar. Gelegenheit zu facultativem
 Unterricht sowohl im Deutschen als auch im Englischen war
 in meinem College geboten. Ein paar Mal in der Woche stellten
 sich besonders Lehrer aus Paris dazu ein, Hr. Bork für das
 Deutsche, Hr. Clarke für das Englische. Ob die Beteiligung
 an ihrem Angebot, so unzweifelhaft wie bei uns dem Engländer die
 annehmlichere war, auch nur in vereinzelte die Bildung einer
 Neugierigkeit von Claven gestattet, ist mir unklar. Beim Deut-
 schen bestand die Möglichkeit dazu auf jeden Fall nicht und
 unter den 6 oder 7 Philologen an seiner einzigen Lehrstube stand
 teich 10jähriger Klipp schüler ab. mit einem dicken Stäuber
 zwanzig, der, überhaupt wohl der älteste in einer damaligen Mit-
 schüler, jedenfalls etwa noch einmal so alt wie ich war. Mei-
 ne doch in vorhandenem Rückständigkeit in beiden Claven brau-
 che ich aber nach allem was sich aus meinen schon vorangeschick-
 ten Angaben über den elementaren Stand meiner englischen und
 auch meiner deutschen Sprachkenntnisse ergibt, nicht weiter
 zu entwickeln. Was die Lehrer betrifft Person der Lehrer betrifft so steht
~~es ist das Deutlichste~~ ^{nicht aus} meinen Erinnerungen an Sie vor allem
 der Contrast des Eindruckes der Gerechtigkeit und der Proportionalität
 den der Engländer durch Erscheinung und Benehmen hinterließ,
 im Verhältnis zu dem der Verkommenheit beim ersten Deutschen hervor.

40.

Sein Bild schwebt ~~jetzt~~ ^{mir} ~~unmöglich~~ ^{dennoch} auch ~~vielleicht~~ ^{unvergleichlich} lebhafter gegenwärtig gelassen als das eines englischen Kollegen, nicht nur seine gutmüthige, stark geröthete Physiognomie, ein stark ergrauter Lockenkopf und seine ^{nicht ohne ein Entzücken} unter der Hand andeutungsweise dunklere Gestalt, sondern auch etwas von seinem Schicksal. Als ich ~~Quaker~~ nämlich ~~Denn~~ ^{mit} ~~als~~ ^{ich}, wenn auch erst ein od. zwei Jahre nachdem ich Herrn Boecks Unterricht wieder entrixt war, doch immer noch als halbwüchsigen Knaben die Kunde erkam, dass er durch Selbstmord geendet, war ich gewissermaßen darauf vorbereitet. Und zwar nicht ~~für~~ ^{er} ~~den~~ ^{mit} ~~Vergang~~ ^{solchen} ~~durch~~ ^{Ende} ~~den~~ ^{schon} ~~Jahron~~ ^{unter} ~~erwähnten~~ ^{meinen} ~~Vorgänge~~ ^{Lehren} ~~den~~ ^{schon} ~~er~~ ^{gefunden} ~~hatte~~ ^{hatte} ~~er~~ ^{genug} ~~unter~~ ^{hatte} ~~meinen~~ ^{der} ~~Lehren~~ ^{unglückliche} ~~sich~~ ^{Manne} ~~schon ^{seine} ~~gefunden ^{kleine} ~~hatte~~ ^{Classe} ~~genug~~ ⁱⁿ ~~hatte~~ ^{St. Germain} ~~genug~~ ^{von} ~~hatte~~ ^{den} ~~genug~~ ^{Widerwärtigkeiten} ~~genug~~ ^{veins} ~~genug~~ ^{deben} ~~genug~~ ^{unterhalten} ~~genug~~ ^{die} ~~genug~~ ^{ihm} ~~genug~~ ^{als} ~~genug~~ ^{deutschen} ~~genug~~ ^{Sprachlehrer} ~~genug~~ ⁱⁿ ~~genug~~ ^{Paris} ~~genug~~ ^{verwöhleten} ~~genug~~ ^{und} ~~genug~~ ^{ihre} ~~genug~~ ^{fortwährend} ~~genug~~ ^{die} ~~genug~~ ^{Misere} ~~genug~~ ^{dis} ~~genug~~ ^{Loos} ~~genug~~ ^{erfahren} ~~genug~~ ^{lassen} ~~genug~~ ⁱⁿ ~~genug~~ ^{den} ~~genug~~ ^{sichtlosen} ~~genug~~ ^{Kampf} ~~genug~~ ^{mit} ~~genug~~ ^{gemeiner} ~~genug~~ ^{Leben} ~~genug~~ ^{noth} ~~genug~~ ^{empfi} ~~genug~~ ^{fortwährend} ~~genug ^{erfahren} ~~genug ^{lassen} ~~genug ^{und} ~~genug ^{die} ~~genug ^{Welt} ~~genug ^{trüben} ~~genug ^{bei} ~~genug ^{der} ~~genug ^{Wahl} ~~genug ^{von} ~~genug ^{borgens} ~~genug ^{Wegen} ~~genug ^{ließ} ~~genug ^{er} ~~genug ^{sein} ~~genug ^{Mißgeschick} ~~genug ⁱⁿ ~~genug ^{den} ~~genug ^{Gang} ~~genug ^{seines} ~~genug ^{Unterrichts} ~~genug ^{eingreifen} ~~genug ^{Er} ~~genug ^{gab} ~~genug ^{an} ~~genug ^{was} ~~genug ^{bei} ~~genug ^{ihrem} ~~genug ^{Leiden} ~~genug ^{zur} ~~genug ^{Claren} ~~genug ^{Leitüre} ~~genug ^{und} ~~genug ^{hat} ~~genug ^{wenigstens} ~~genug ^{bei} ~~genug ^{mir} ~~genug ^{mit} ~~genug ^{dieser} ~~genug ^{Wahl} ~~genug ^{einen} ~~genug ^{wenn} ~~genug ^{nach} ~~genug ^{nicht} ~~genug ^{abgeschmecken} ~~genug ^{doch} ~~genug ^{höchst} ~~genug ^{nachhaltigen} ~~genug ^{Erfolg} ~~genug ^{erreich} ~~genug ^{Zwar} ~~genug ^{waren} ~~genug ^{die} ~~genug ^{letzten} ~~genug ^{Seiten} ~~genug ^{des} ~~genug ^{Goetheschen} ~~genug ^{Warks} ~~genug ^{die} ~~genug ^{erwähnten} ~~genug ^{zu} ~~genug ^{denen} ~~genug ^{ich} ~~genug ^{hins} ~~genug ^{nächst} ~~genug ^{ste} ~~genug ⁱⁿ ~~genug ^{der} ~~genug ^{Beziehung} ~~genug ^{stand} ~~genug ^{und} ~~genug ^{mit} ~~genug ^{denen} ~~genug ^{ich} ~~genug ^{mit} ~~genug ^{allen} ~~genug ^{mir} ~~genug ^{ernstlich} ~~genug ^{es} ~~genug ^{schäffte} ~~genug ^{zu} ~~genug ^{haben} ~~genug ^{und} ~~genug ^{noch} ~~genug ^{erinnere} ~~genug ^{bleib} ~~genug ^{mir} ~~genug ^{nach} ~~genug ^{natürlich} ~~genug ^{völlig} ~~genug ^{unverständlich} ~~genug ^{was} ~~genug ^{etwa} ~~genug ^{meinen} ~~genug ^{Lehres} ~~genug ^{daran} ~~genug ^{interessiren} ~~genug ^{möchte} ~~genug ^{Neu} ~~genug ^{für} ~~genug ^{mich} ~~genug ^{frag} ~~genug ^{ich} ~~genug ^{im} ~~genug ^{Ganzen} ~~genug ^{von} ~~genug ^{dieser} ~~genug ^{Leitüre} ~~genug ^{dass} ~~genug ^{ich} ~~genug ^{so} ~~genug ^{leider} ~~genug ^{was} ~~genug ^{sein} ~~genug ^{sonstigs} ~~genug ^{und} ~~genug ^{abgemeines} ~~genug ^{Interesse} ~~genug ^{für} ~~genug ^{das} ~~genug ^{Buch} ~~genug ^{betrifft} ~~genug ^{leider} ^{nicht} ~~genug ^{bei} ~~genug ^{der} ~~genug ^{nicht} ~~genug ^{minder} ~~genug ^{vollständigen} ~~genug ^{Unfahigkeit} ~~genug ^{mit} ~~genug ^{die} ~~genug ^{so} ~~genug ^{für} ~~genug ^{mich} ~~genug ^{hatte} ~~genug ^{bewenden} ~~genug ^{liebe} ~~genug ^{sondern} ~~genug ^{von} ~~genug ^{der} ~~genug ^{Leitüre} ~~genug ^{eine} ~~genug ^{so} ~~genug ^{großen} ~~genug ^{vollen} ~~genug ^{Vorstellung} ~~genug ^{von} ~~genug ^{Langweiligkeit} ~~genug ^{sich} ~~genug ^{stutzte} ~~genug ^{bei}~~

44.

lies, dass es bis in das 3te Jahrzehnt meines Lebens hinein
währte, bevor ich mich Entschloß den Werth wieder in die
Staub zu nehmen und nun freilich damit die glänzendste
Niederlage eines gefassten Vorurtheils erlebte, von der ich an
mir selbst überhaupt Erfahrung gemacht habe. Kurz, man nehme
zu allen diesen Bedeutungen über die ^{Unzulänglichkeit} ~~Ächtigkeit~~ des in fremden
Sprachen in St. Germain zu erhaltenden Unterrichts den nahezu
vollständigen Ausfall der Gelegenheiten, die ich bis dahin ge-
habt hatte, mich im Verkehr mit Altersgenossen im Deutschen
und im Englischen zu üben, und ich brauch ^{nicht} weiter zu von zu
sagen, dass ich auch meiner deutschen und zumal englischen Anfan-
ge nach etwa 2 Jahren ungefähr vollständig verlustig gegangen
war. Im Deutschen kinabsonder hatte mein Vater noch nach helfen
wollen, indem er mich auf die damals in Leipzig aufblühende
Illustrirte Zeitung abonnierte, mit wie unscheinbarem Erfolge lässt
sich auch denken. Was lernte ich nun aber in St. Germain zu
dem dahin mitgebrachten dazu? Ohne Zweifel etwas, denn
ich habe selbst nicht die Erinnerung an besondere, mir
durch das Lernen dort bereiteten Kümer, denn galt auch
für einen guten Schüler und trug also volles meinen Theil
an den ^{nicht nur} landesüblichen Bons points davon, sondern auch
an den Büchern und Lorbeerkränzen der, ich weiß nicht
mehr ob jährlichen oder halbjährlichen, Distributions des prix.

+ Aus der Menge, deren Besitzer ich wurde, habe ich noch einige
behalten. Es sind kleine etwa 4ct. hohe auf 6ct. breite Zettelchen, denen
verschiedene auf Wissenschaft und Kunst bezügliche Embleme aufge-
druckt sind. Ihren verschiedenen Werth, ist durch ^{meist laus} ~~bezeichnet~~ ^{an} ~~an~~
der Farbe des Aufdrucks, auch noch eine vom Lehrer ausstehenden
Lehrer handschriftlich nachgetragen, der sich abgerundete Zahl
erkennen. Diese Zahl insbesondere machte diese Zettelchen zu Anweisungen
oder Ablawzetteln, die bei unserm Strafarbeiten verwendbar waren, so
weit diese Arbeiten aus Abschreiben einer je nach dem Schulverfahren
den wechselnden Anzahl von Zeilen irgend eines Textes bestanden. ~~Wodurch~~
waren nun vermittelt jener den Bons points ^{an} ~~angemerkten~~ Zahl ent-
sprechende Abzüge möglich.

49.

den Saal gedrückten revoltierenden Massen & Hinanzugeben
 ten und in Sicherheit zu bringen, in welchem seine Stadtan-
 stellung verloren, und die ich ihm, da er den Namen Zusammenbruch
 seiner Karriere überhaupt nur wenig überlebte, nicht wieder, die
 Tante Sophie erst Jahre später in Dresden. Meine bis dahin
 nur bei den oben v. 34 f. bezeichneten Gelegenheiten gewonnenen
 und demgemäß nur spärlichen Eindrücke von Paris vervoll-
 ständigte was ich jetzt von den Verwüstungen der kurz vor-
 hergegangenen Barricadentage zu sehen bekam: in einzel-
 nen Straßen das noch aufgestürzte Pflaster, auf den Boulevards
 viele gefällte Bäume, die Trümmer der in Brand gesteckten
 Blockhäuser der Municipalgarde, an vielen Häusern noch
 die Spuren der Straßen Gefechte, an den Tuilerien die Zer-
 trümmerungen in dem besonders von der rue de Rivoli aus
 sichtbaren Küchenräumen im Erdgeschoss. Mit diesem Ab-
 wandel weiß ich nur noch Herrn Dedain zu nennen, mit ganz Ein-
 sungen ganz ähnl. Charakter wie bei Herrn Dedain, nur dass er keine Phrasen-
 mit mit ihren Bockennarben noch etwas deutlicher vorzwehlt. Von drei-
 hen mit sich ähneln sind mir nur die Namen Trondelle, Roussel und Koch
 erinnerlich, der zuletzt genannte, weil nicht nur wegen eines Zusammenstiehs
 denn zu einer Interjection in unvers. Verkehr und wegen der Verhöl-
 tneren, denen sein Inhaber, ein zu dem entsprechenden pausba-
 chiger und ébahi auswendig Elsäwer, ausgesetzt war.
 + Aus alten Papieren, die ich schon (Juli 1899) von Tante Sophie erhalten, ^{erhalte}
 nehme ich, dass der Onkel Antoine erstet noch in Petersburg geboren ^{von Frauheim}
 (1796), doch schon ⁱⁿ jungen Jahren mit seiner Mutter nach Frankreich
 zurückgekehrt war, wo er am 16. Juli 1817 in Paris als bachelier en droit
 promovierte. Später beteiligte er sich an den Anfängen des St. Simonie-
 mau, doch nicht er zur Zeit, da ich als Knabe sein und der Tante Sophie
 oft sein Gast war, weil es in der Antikwohnung im Palais Bourbon oder
 auf dem schon ob. v. 34. erwähnten Somersitz ein Jourgueux, dem Ultra-
 montanismus zu. Denen St. Simonistischen Anfängen danke ich, dass wenig-
 stem der Name des Père Enfantin mir schon damals zu Ohren gekommen ist. ^{Schöne}
 den ultramontanen Beziehungen mein Gravonkels dagegen, Dawid der abbe
Laine, später als Almonier, oder Dichtvater der Kaiserin Eugenie bekannt, mir noch ^{erinnere}

in Paris
 + erst am
 23. Aug. 1879 +

+ über die hohen
 Mauern unsere
 Schulfriedens in

44) St. Germain
halt. der Lärm
dieser Tage hat
lich in einzelnen
Nachstellungen drin
gen können. Doch
sahen wir Schülern
mit Spannung
die Ausgänge
unserer Director
in einer Nation
als Gardisturmi
form hängen. Auch
das ist unser
Stundenplan
gerichtet in eini
ge Wanken und
stabil waren
Revolutionen
lenken wir um
so besser den Raum
bei welchen
wir Schülern mit
Kothien fähigen
und unter dem
Ssang der Max
zeilliche unse
re Köpfe am Lo
gen.

Schiedsbilde von Paris hatte ich mich besonders aneinander
zu setzen als ich die Stadt nach 48 Jahren zum ersten Mal
wieder sah (Frühjahr 1846). Denn war ich sonst bis zu diesem
Abschied bei den schon oben S. 34 f. bezeichneten Gelegen-
heiten in Paris von der Stadt kennen gelernt hatte, hat mir
nur spärliche und meist weniger feststehende Erinnerungen
zurücklassen können. Auffallend spärlich ist aber auch
wenigstens der Anfang der Ende April 1848 angetretenen
Heimreise in meinem Gedächtnis geblieben.
Dieser Anfang ging in Begleitung meines Grossvaters
bis Travemünde vor sich. Selbst an einen kurzen dabei
gemachten Aufenthalt in Hamburg habe ich fast keine
Erinnerungen und nur ganz dämliche Erinnerungen, obwohl ich da-
mit schon in meinem 11. Jahre stand. In Travemünde aber
brachte mich der Grossvater auf das Schiff, das mich bis
Peterburg weiter zu befördern hatte. Es wurde eins der ersten
des Somerscurves von 1848 auf dieser Linie im Jahre 1848 gewesen
und mathematisch Anfang Mai abgegangen sein. Bei der
Abfahrt empfahl mich der Grossvater außer dem Capitän
noch einem sich zufällig unter den Schwägern befindenden
und mit meinem Vater bekannten Peterburger Handelsmann,
Herrn John Meyer, dessen ich in einer späteren Periode dieser
Erzählung wieder zu gedenken haben werde, zur besonderen
Beaufsichtigung. Auch von dieser glatt verlaufenen Fahrt
würde ich kaum noch etwas zu berichten, außer dass
ich wieder seckend war, hätte ich nicht ihre ~~letzte~~ letzte
Stunde noch eine besondere Verwicklung mit sich gebracht,
an die ich allerdings eine lebhaftere Erinnerung zurückhalten
+ doch sind mir von den ~~Personlichkeiten~~ die beim noch Antoine verkehrten
und deren ich zwischen Thür und Angel etwa anständig wurde, auch außer dem
abbé Saine noch ein paar Namen im Gedächtnis geblieben.

45.
habe. Schon in Kronstadt war das Hauptschiff unserer Li-
nie zur Einfahrt in die Neva gegen einen kleineren Dampf-
schiff zu vertauschen gewesen, doch hat mir dieser Übergang
weiter keine Sorge gemacht, von der ich noch etwas zu sagen
würde. Anders die auf mir zur Zeit noch ^{eben} so unüberwindlichen
als empfindlichen Hindernisse, die sich bei der Landung
in Petersburg der nach 2-jähriger Trennung erwarteten Wie-
dervereinigung mit meinem Vater in den Weg stellten.
Diese Landung fand am damaligen, Englischen Quai
statt, jeder Verkehr zwischen den landenden Reisenden und
dem Ufer war aber polizeilich bis zu Erledigung der
solennesten Zoll- und Post Formalitäten abgesperrt. Es
half mir also nicht, dass mein Vater unter dem zahlreichen
zum Empfang des ankommenden Schiffs am Quai versammelten
Publicum stand, und es mir auch bald gelungen war in
einen Fernverkehr aus der Ferne zu treten. Zunächst hatte
ich mich mit diesem zu begnügen und mich so gut es ging
erst durch die Mysterien jener Formalitäten durchzu-
beiten bis ich dem Strand betreten und mich in die Arme
meines Vaters stürzen konnte. Bald darauf war ich zu
Hause und sah Mutter und Geschwister wieder.

Die Verhältnisse, in die ich nun nach 2-jähriger Abwe-
senheit zurückkehrte hatten inzwischen keine wesentliche
Veränderung erfahren. Nur dass ich unversehens in der Fremde
Ohnehin von beschränkter göttlicher Familienkreis ungefähr
auf das Elternhaus zusammengeschmolzen wieder fand. Die
Großmutter war neuerdings ihrer Tochter nach Kaluga
zum Theil mit einer Figur darn (Cherbuliez, de Joly, Guérin, Clapey-
ron, Frölicher).

46

weit im Süden von Russland nachgezogen, wo die Tante Marie
 damals Gräfin in dem Hause des Gouverneurs der Stadt,
 eines Hrn Smirnow, war, sodass der Duke Louis der einzige Ver-
 wandte war, den wir doch in Petersburg hatten. Erst im näch-
 sten Winter wurden unsern engsten häuslichen Kreis durch die
 Geburt meiner Schwester Mathilde (25. Dec[?]. Jan[?] 1848) ein neues
 Glied zu. Wenige Wochen nach meiner Heimkehr zogen wir
 für die kurze Sommerzeit wieder nach der Tschornaja Dja-
 ka aufs Land, doch jetzt in grösserer Nähe des sogen. Fort-
 corps (Ljäsnoi Corps) und damit in eine besonders um
 grösseren Trockheit des Bodens willen viel gesünderen Gegend
 als früher. Ein Wechsel, der sich damals besonders zeit-
 genau erwies, da wir hier die arge Choleraepidemie erlebten,
 die in jenem Sommer Petersburg heimachte und in ihren schlimm-
 sten Wochen täglich an 1000 Menschen in der Stadt dahin-
 raffte. Unserm Hause machte sich die Seuche unmittelbar
 kaum auch weiter bemerklich als durch die strenge Diät, die
 es mit der Allgemeinheit vierzig unterwerfen hatte. Doch
 starb ein armer Kutcher, der mit seiner kleinen Familie
 in einem Stallgebäude des Hofes, den ~~er auch unvor-~~
 Landhaus stand, wohnte, und ich sehe noch seinen
 Hellen, nur eben auf das bescheidenste zusammenge-
 Sarg auf das formloseste auf einen Karren (Telega) ge-
 laden, zum Hofe hinaufzufahren, von der heulend dahinter
 taumelnden jungen Wittwe begleitet. Aber auch die
 zahlreichen geistlichen Umzüge, welche unter Führung von
 Popen unter ihrem Amtsgewand und von Fecken begleitet
 zur Beschwörung der Seuche die Strassen durchzogen haben auch

Mir die Erinnerung daran eingeprägt. Soubt knüpfen sich die lebhaftesten Eindrücke, die mir von diesem ersten wieder im Zustand verlebten Sommer zurückgeblieben sind, sowohl zu nicht aus dem Elternhause für sich hervorging, abermals an die Freunde, die das Landhau bot und die jetzt namentlich der Verkehr auf dem reizenden Landstrich des damaligen Chefs des englischen Magazins (Rob. Colquhoun) im Fort Corps (Villa Lan-koj) steigerte. ^{+ Vom abenteuerlichen Colquhoun im Hause, der schönen Hauptfrau, einer geschiedenen Braut, die and ihren Kindern ausstarb, die (der Tochter) Lavinia und der schönen Alexandras, Eugen und Leonie, die ich noch manches zu erzählen weiß, ich es hier über die Haupt anfertige, täugl. meiner Lebenserinnerungen abziele.} Zagegen bereitet mir die Wiederknüpfung des jenen meiner Schulererinnerungen an dieser Stelle einige Schwierigkeiten, insofern ich nicht mehr sicher weiß, ob die Beziehungen zur neuen Schule, der fernere Ausbildung anvertraut wurde, sich schon vorot nach meiner Rückkehr nach Ruroland bildeten, oder - was mir als das Wahrscheinliche vorzuwählen ist im Herbst nach der Rückkehr in die Stadt. Wie dem auch sein mag, diese neue Schule war die der lutherischen Annenkirche, die dritte welche neben der ebenfalls lutherischen Petrikirche und der schon früher erwähnten reformierten, damals die in Petersburg niedergelassenen protestantischen Deutschen übergeben zu werden pflegten. Direktor der Annenschule war zu Zeit ein Sachse, Herrmann Wiedemann, als Nachfolger eines Schwiegersvaters Erichsen, und auch die übrige Lehrerschaft setzte sich mit Ausnahme der mit dem Französischen und Russischen Sprachunterricht und dem Unterricht in russischer Geschichte betrauten Persönlichkeiten, aus lauter Deutschen zusammen, Ostsee provinzen großentheils aber auch, um in heutiger Sprache auch jeder Reichsdeutschen. Und in einer ähnlichen Proportion war auch unter uns Schülern neben dem deutschen das russische Element vertreten. Gleich den meisten dieser Schüler war auch ich Internat und gehörte als solcher zu den 4 oder 5 in der Familie des Directors untergebrachten Pensionären, der eine Wohnung in drauf der Le-tejnaja gelegenen Schule hatte. Merkwürdigerweise brachte mich eine "Dvorische" nach etwa halbstündiger Fahrt am Sonntag nach Hauve. Von meinen damaligen Schulererinnerungen will ich nur der Mittwoch Abende gedenken, an dem Hr. Pittmann, bei

48

Zu einer Erzählung

+ einen Dienst von
 gleicher Bedeutung
 wie die das Collé-
 ge von St. Germain
 (s. ob. S. 33) ist
 die hier zu erwei-
 nen, jedoch nicht
 in der Abgabe,
 was.
 + Diss hatte die
 in einem mit ihm
 29. Februar 1802
 begiessen den fast
 16-jährigen auf
 enthält in England
 gelobt. Mathieu
 d'ignace von
 1802, kurz vor
 ihrem Tode ganz
 während in die
 geringen Kenntnis
 des Französischen,
 die sie schon
 aus früherer Zeit
 erlangt zu be-
 hielt. (s. die
 Aufzeichnungen
 der Frau Marie
 von 1808, I, II, S.
 31.) von ihr auch
 nie gepflegt

bei dem wir die deutschen Stunden hatten, um um die zu
 Versammlung pflegte und mich jedenfalls zu den gespanntesten Zuhörern
 und dankbarsten Bewunderern seiner Erzählungskunst zählen durfte.
 Ueberhaupt muss ich mich durch Unterricht und den Verkehr mit
 Kameraden an Fertigkeit im Gebrauch des Deutschen wieder erlangte
 und zum fähigen Besitze davon dazu erwarb als die für mich wert-
 vollste Förderung durch die Anonenschule betraut. Wie es bei der
 Hin mit dieser Fertigkeit stand, haben ich schon ob. besonders S. 39f.
 anzudeuten Gelegenheit gehabt. Sie zu erwerben war so lange die
 wichtigste mir Gebotene regelmäßige Gelegenheit der Verkehr mit
 der Grossmutter gewesen, der ausser ihrem Deutschen, und zwar in
 ursprünglicher französischer Mundart, nur Englisch geläufig war. Nur
 mit deutschen Fräulein des Wenißen was ich vornehmlich auf
 diesem Wege erlernt hatte war ich, wie schon gesagt, neuerdings
 aus Frankreich zurückgekehrt. Die Grossmutter fand ich aber bei
 dieser Rückkehr in Petersburg nicht mehr vor - sie war kurz vorher
 weit ins Innere von Russland in die Nähe ihres Tochter Maria nach Ka-
 luga verzoogen und ich sollte sie überhaupt nur während des kurzen
 Aufenthaltes, in dem sie bei ihrer Ueberwanderung nach Wiesbaden im
 J. 1851, bei mir in Dresden machte, wieder sehen - am vorerzählten
 Zeit für die Erhaltung meines Deutschen trat den die Anonenschule
 jetzt ein. Dagegen hat sie mit dem in ihr natürlich obligatorischen
 Unterricht im Russischen was ich von ~~mir~~ meiner Kenntniss dieses
 Sprache neuerdings ^(in Petersburg) wieder verloren hatte ~~mir~~ nur überflüssig
 sigen Weise zu ersetzen unternehmen. Denn auch die Anonenschule
 ist für mich nur ein kaum zwei-jähriges Provisorium gewesen,
 da ich im Frühjahre 1850 Petersburg wieder und ~~sofort~~ ^{sofort} ver-
 lies, damit aber das Land meiner Geburt dieses mal endgültig
 in der jährig aber wie ich war und, auch hiervon abgesehen,
 die mindestens in der fremden Colonie Petersburg damals alle,
 meine Unangenehmigkeit in Hinsicht auf das Wohlgefallen der russischen
 Literaturtheilend, habe ich später nicht mehr daran gedacht das
 Russische, das ich beim Abreise von Russland noch mitnahm, gegen
 die Gewalt der Umstände vor Vergessenheit zu bewahren.
 so gut wie ^{ziemlich gänzlich} Hier geschlossen mit Juli.

20. Oct. 99.

49.

Zerst nach etwas mehr als 3monat. Unterbrechung kehre ich zu meiner Erzählung zurück. Den nächsten Anlass zum Abbruch bot der Sommeraufenthalt in den Alpen mit Frau und Nietsche deni vom 14. Juli bis zum 11. Aug. Dann fand ich die mir vom Nietzsche-Archiv in Weimar zugesandten Nachberichte zum 8. Bande der neuesten eben erschienenen Gesamtausgabe der Werke Nietzsches vor. Sie veranlassten einen Briefwechsel Ihre Durchsicht veranlaßte einen Briefwechsel mit jenem Archiv (Dr. A. Seidl), der nun meinem Nietzsche-Archiv einverleibt ist. Noch weit länger nahm mich aber die Befahrung mit den von oben S. 19 erwähnten Lebenserinnerungen der Fanti Marie, von denen mir einige mir bisher unbekannte Stücke durch Ernst bei unserer letzten Sammelkunft in Frankfurt a/M. am 14. Aug. übergeben wurde, ein anderes Stück am 25. September Darmst., durch Camilla von noch einem anderen wenigstens die Kunde durch eine briefliche Mitteilung Camilla vor 3 Tagen (17. d. M.) zukam. Insbesondere diese, nur durch zufällige Umstände herbeigeführte und sonst ebenso entbehrliche als überflüssige Allmählichkeit, mit der in Besitz des ganzen Bestands besagter Erinnerungen der doch zu vollständiger Uebersicht über diesen Bestand gekommen bin, haben die Beschäftigung damit für mich so complicirt und gemacht, als selbst heute nur vorläufig damit fertig zu werden gestattet. Zu guter Letzt kam noch zur Unterbrechung der vorliegenden selbstbiograph. Aufzeichnung meine (2da u. meine) 4tägige Abwesenheit von Basel in Mannheim und Heidelberg zur Feier der Hochzeit der Tochter meines lieben Rohde (13.-16. Oct.). ^{hinzu} Nun fahre ich wieder fort.

Im Mai 1850 verließ ich mit meiner Mutter und meinen jetzt 3 Schwestern, wiederum von einer Kindermagd, dieses Mal

Das Ueberl.
24. Okt. ist
in einem Beson-
deren von
5. Sept. bis zum
20. Oct. Nieder-
gezeichnet
Hatte nicht
gelegt.

einer Frau (Nurana) begleitet, Russland ~~wied~~ auf neue und
 nun für immer. Mein Vater hat Petersburg ~~wahrscheinlich~~ ^{während seines Aufenthalts}
~~den~~ mehr als 30-jährigen Aufenthalt davor wohl nie mit
 einem anderen Abicht bewohnt als Russland als bald nach
 Erworbung eines reinen männlichen ^{genügend} erzieherischen
 Vermögens zu verlassen. Verschiedenes drängte ihn 1850 dazu die
 Präliminarien ~~den~~ eigenen Abschied wenigstens durch Trennung
 von seiner Familie ~~zu~~ vorzubereiten. Vor allem die Gesundheit
 Mamas, welche auch ihre erste Reise ins Ausland ~~mit ungenü-~~
~~gender~~ ^{Widerstandskraft} vor ausserordentlicher Hinfälligkeit dauernd
 zu schützen nicht vermocht hatte. Aber auch meine 2-jährige
 Abwesenheit von Petersburg hatte keine meiner Eltern genügende
 de Kräftigung meiner Constitution zu Stande gebracht, vor allem
 und noch mehr ~~wieder~~ ^{wieder} schien der Stand meiner Erziehung
~~die~~ längere Verögerung der Ausführung des allgemeinen
 Entwurfs, um Kinder überhaupt in Russland ^{nicht} ^{zu} ^{erhalten}
 zu lassen zu widerrathen. ^{Den} was mich insbesondere dabei
 traf, so hatten es alle an meiner Art gemachten Beobachtungen
 und mit meinen Schulfortschritten gemachten Erfahrungen un-
 für meine Eltern zu beschlossener Sache gemacht, dass ich ster-
 blich voll, und damit ergab sich für Sie auch Deutschland
 von selbst als das Ziel unserer Auswanderung. Dazu kam
~~das~~ ^{ein} ~~französischer~~ ^{französischer} Grossvater in Hamburg zur Welt
 +, mais comme il (notre Franziska) apprend facilement notre projet et tant que
 nous le pourrons de lui faire faire de bonnes et sérieuses études et si nous
 allons en Allemagne il sera à la source, pour pouvoir dans deux ans ou
 trois ans d'après l'avis de ses professeurs embraver plus ~~spécialement~~ ^{spécia-}
 lement pour la carrière à laquelle il se destina l'étude qui sera néces-
 saire voilà qu'elle à toujours été notre but pour Franziska ^{Schreibt}
 Mama unter anderm im angeführten Briefe S. 3.

+ Vgl. über die
 hier in der
 Jugend be-
 gangen meiner
 Eltern im Anfang
 des J. 1850 na-
 ma's ⁱⁿ ^{der} ^{Stadt} ^{von} ^{St. Petersburg}
 Jan. 1850
 vom 16. März
 1850

Zeit sich besonders angelegen sein lies meinen Eltern zur
Wiederholung nach Deutschland zuzusprechen. So kam es dann ^{51.} ^{+ J. Mamasjan}
während meine Mutter noch im März 1850 vom ganzen Plan ^{angef. 8/11.2.}
als einem ~~noch~~ im Familienrath noch deliberriten schreiben konnte
sie doch schon im darauffolgenden Mai ^{mit} in der schon angege-
ben-Reisebegleitung zu seiner Ausführung wiederum wünschen
vor 4 Jahren auf einem nach Travemünde bestimmten Dampfer
davon fuhr. Und wie damals ging es nach der Landungsanwalt
zu auf wenige Wochen zum Großvater nach Hamburg, denn
aber und zwar nach ungeahnt endgültigen ~~Abreise~~
-denn ihr raifte noch im nächsten August die Cholera (19)
dahin - nach Dresden, wo nun das neue, noch heute nicht
ganz abgeworfene Zelt unserer Familie auf deutschem Boden
aufgestellt wurde. Die Wahl des Orts war zufällig
und genug zu Stande gekommen, nach dem uns keineslei
natürliche Beziehungen außer denen, die uns zu Deutschland
ketteten, zogen. Mein Petersburger Schutzdirector ^{wird erst} von Sachse,
wurde mit manchen anderen das schönste von den Reizen
der Hauptstadt seiner Heimath, ihrem milden Klima, ihrem
guten Schulen zu erzählen, ~~er~~ und sagte Empfehlungen an
Kunstadt dort hausende Sippen zu. Auch unser Hausarzt hatte
den Ort und empfahl ihn aufs lebhafteste, ^{er} ^{unterhielt}
hoch Beziehungen zu Schwiegereltern, ^{schon} ^{obwohl} die Ehe, die
sie geknüpft hatten, ^{überdies} durch Scheidung schon gelöst war,
wie denn auch sein Schwager darüber hinaus ~~ja~~ schon als Arzt,
tent frei geblieben und als solcher auch noch wohl bekannt
war. Durch diese Vermittlung wurden die Häuser des ^{letzten} ^{emert. bad.}
Archidiacons ^{an} der Kreuzkirche C. Böttger und des einst Kammerherrn und
- wenn auch schon damals kaum noch - vielgeliebten Novellisten
L. von Wallmann die ersten, zu denen wir am neuen Wohnort

Können, wenn sie nicht noch im J. 1850 ihren Dostien
 Hirsch gehabt hätte. Damals wusste sie, unbeschadet aller
 Vorzüge, die ihr als Residenz zufließen, der anmuthigen
 Natur, in die sie gestellt ist, Eingang in ihre Bannmeile
 noch in einem Maasse zu gewähren, dass sie unter Hrs.
 gleichen vielleicht unvergleichlich heisser, als Peter-
 burger zumal zum Paradies werden konnte, während
 sie in zwischen nicht ohne ^{stärklichen} Erfolg unter den Glau-
 Städten Europas weiter emporgeschwungen haben mag, doch
 ohne unter diesen noch einen so absonderlichen Vorrang
 & behaupten zu können. Wie es aber auch mit dem Weltrech-
 me Dshdens stehen mag, im kalenden maies, Elternhaus
 steht der Tag unser, Eiarzug davorst als hoher Festtag
 eingerechnet. Denn es gab ihm endlich eine Heirat, die
 sein ferners Zedeihen zunächst mit dem ungetrübtesten
 Jahrzehnt etwa einleitend, das ihm überhaupt beschieden
 gewesen ist. Ich insbesondere fanden in diesem dort den mir
 unangenehm leuchtenden Abschluss meiner frühlichen
 Knabenzeit. Nur das mich die Zeit bei dieser Nieder-
 schrift nachgerade zu dringend vorwärts trieb und
 ich auch sonst zu sehr besorgen muss mich gerade
 hier länger aufhaltend, was ein allerliebster Unterhaltungs-
 mittel aber auch ein unzweifelhaftes Allotrien unter mei-
 ne Hände zu bekommen, als dass ich nicht darauf bedacht
 sein sollte meinen Bericht zu kürzen.

Zunächst ein Wort davon, wie es im Allgemeinen zu
 Hause weiter ging. Schon das Jahr darauf hatte auch der
 noch in Russland gebliebene Rest der familie den Abbruch
 seiner dort aufgeschlagenen Zelte weiter befördert und es
 war der Grossmutter mit Hilfe ihrer Kinder endlich gelun-
 gen

Sich den alten Wunsch nach Deutschland zurückkehren zu erfüllen. Schon einige vor einigen Jahren hatte sich ihr ältester Sohn mit seiner Familie aus Markau nach Viebadon zurückgezogen. Dort ~~ließ~~ ^{ließ} sie nun auch sie sich für den kurzen Rest ihrer Tage nieder, nachdem sie auf der Vorreise im frühvornen 1851 auch bei uns in Dresden auf ein paar Wochen abgestiegen war in leider schon sehr hiäufigem Zustande abgestiegen war. Noch im selben Sommer besuchte um dort ^{aber auch} zum ersten Papst auf eigenem Monat, 34m ersten Male nach mehr als 30-jähriger Entfernung den Boden Deutschlands wieder betretend und vom mir schon in Stettin bei der Landung in Stettin dazu begrüßt, und diese Besuche wiederholte er jährlich im Sommer bis im Frühjahr 1854 endlich darauf seine geschäftliche Stellung in Petersburg aufgab und sich endgültig mit seiner Familie wieder vereinigen konnte. Bei Gelegenheit eines dieser Sommerbesuche (1852) hatte er mich auf eine Reise nach Wiesbaden zur Begräbnisfeier unseres dortigen Verwandten mitgenommen, wo ich denn auch meine Großmutter etwa ein halbes Jahr vor ihrem Tode (16. Febr. 1853) noch einmal wieder gesehen hatte. Unterwegs hatten wir noch Nürnberg mitgenommen, und mit dieser Reise schloß sich für mich auf lange für viele Jahre die Reihe meiner in nur allzu frühem Alter gemachten Weltfahrten. Im darauffolgenden Sommer ^{hatte dann} beschäftigte meinen Vater in Dresden vornehmlich die Vorbereitung zum Bau des eigenen Hauses beschäftigt, dessen Grundstück Ecke der Lütichau- und der späteren Sidonienstrasse damals noch in offener Feld sah. Während seiner letzten Obwesenheit in Russland war der Bau des Hauses soweit gefördert worden, dass wir das Jahr darauf im

+ Keluga hatte die Großmutter schon im Herbst 1850 wieder verlassen und sich in Wiesbaden bei Papa in Petersburg aufgehalten. Ihre Begleiterin auf der Reise von dort nach Wiesbaden war die Tante Aurora. Vgl. Die Aufzeichnungen der Tante Maria von 1880 I, 308 u. den für mich bestimmten Auszug daraus S. 114. ++ Frankfurt wurde von dort über Würzburg damals noch in der Postkutsche zu erreichen.
+ Mit Lütichau Str. 16 damals gelegen.

Sommer mit ihm in die seine Parterwohnung einziehen konnten. Zum Glück ^{hatte} das Haus aber damals noch an ein Gärtchen mit seiner Hinterwand und der Seitenwand seines auf der Sidonienstraße blickenden Loggia an ein Gärtchen, das jetzt von Parterre von der bis zum 2. Stockwerk an oben besagter Seitenwand durchgeführten Veranda unmittelbar zu erreichen war. Sonst hätten uns Kinder von wenigstens aller Vorkügel der neuen Wohnungen vor der von uns verlassenen kleinen Trast anstatt Lichtkeit keinen Trost für den Abschied vom Garten Lüttichaustr. 7 mit der blauen Erinnerung an seine Freunde gestattet. So aber schien uns der Einzug ins neue Haus keine Wünsche mehr übrig zu lassen. Noch war darin kein Jahr verfließen und es wurde ^{und} darin auch noch ein neues Schwesterchen geboren (4. Aug. 1857), das einzige was ich noch zur Zeit ^{zur Zeit} besitze. von meinen Geschwister neben meinem Bruder ^{zur Zeit} besitze.

Inzwischen war ich selbst auf meinem Gymnasium zum Primaner herangewachsen und kein Jahr von Termini ^{noch} entfernt, an dem ich Studirenhalten das Vaterhaus verlassen sollte. Mit der Kreuzschule aber war meine Schulodysee zum Glück in der That geschlossen, ohne dass es auf ihr selbst noch zu sonderlichen Abenteuern kommen wäre, so bedrohlich auch die Aussichten, unter denen ich dort anging, erschienen gewesen sein mögen. Denn schon was ich von meiner bisherigen, Vorbildung erzählt habe kann keinen Zweifel über die Rückständigkeit lassen, mit der ich in meine schon oben erwähnte Oberquarta trat. In einem Punkt war diese Rückständigkeit sogar

ganz ungewöhnlich: ~~Zeit~~ ~~da~~ ich war bald 13 Jahre alt und
 hatte noch keine Muttersprache, doch ~~doch~~ ^{noch} ~~ich~~ hatte, was
 doch nicht die Sprache meiner Schule. Denn ~~deutsch~~ sprach
 ich noch unvollkommen und wie ein Fremder, Französisch sollte
 aber die im Elternhause herrschende Sprache, da es wie schon
 gesagt ^{war} noch lange bleiben. Hat doch die obengemeldete
 Geburt meiner jüngsten Schwester den Gebrauch dieser ~~deutschen~~
 wenigstens eingeleitet. Denn ~~wie~~ ~~da~~ ~~si~~ ~~deutsch~~ mit der Mutter
 mich lernte hat der dem Gebrauch des Französischen
 bei uns unter dem ~~Verhältnissen~~ ^{häuslichen} Verfall, dem es schon
 sonst unterlag durch die Umstände unterlag, allmählich
 den Rest geschliesslich den Rest gegeben, und den Zustand
 herbeigeführt, der bei dem in ~~dem~~ unserem häuslichen
 Verkehr das Französisch auf meinem Briefwechsel mit
 meiner Mutter und ~~meiner~~ ~~den~~ ~~älteren~~ ~~Schwister~~ ~~unter~~
 meinen Schwister ~~rederei~~ beschränkte. Das aber war
 ein Zustand, der sich erst in meinen Universitätsjah-
 ren vollkommen herstellte, und dann freilich in jenem
 bis zum Tode meiner Mutter wöchentlich unterhalte-
 nem Briefwechsel ~~wenigstens~~ ^{sich} ~~in dem an sie gerichteten~~
 Briefe ~~wenigstens~~ ^{ihren} ~~in~~ ~~meinen~~ ~~und~~ ~~ihnen~~ Briefen hielt.
 So lange freilich durch ~~Uebung~~ ^{Uebung} künstlich und absichtlich
 nur nur durch Uebung im Besitz einer werthvollen Fertigkeit
 zu erhalten. Aber nicht nur im Deutschen war ich
 in meiner Quarta rüstständig, vor allem auch auch in
 den slavischen Sprachen und vor allem im Griechischen,
~~den~~ ~~ich~~, ~~irre~~ ~~ich~~ ~~nicht~~, ~~kaum~~ ~~angefangen~~ ~~war~~ ~~an~~ ~~in~~ ~~dem~~
 der Claverlehrer Albani ~~eben~~ begriffen war mit die
 Verbalformen zu intimiren.

mit
 bei meinem Ein-
 tritt

57

Dieses indessen nur künstlich und absichtlich, um un-
durch Übung im Besitz einer werthvollen Fertigkeit zu
erhalten, auch nachdem in unserem Hause das Deutsche
schon die längste Zeit schon abgesetzt hatte. Auf der Kreuzschule
aber hatte ich es inzwischen und zunächst in einem Maasse erst
zu lernen, das mich in mehr als einer Hinsicht tief unter
dem Anspruch des Lehrplans stellte, und in diesem Stück
dafür bin ich denn auch auf ihr fast weit mehr als durch
meine Lehrer ^{jedemfalls} durch meine Kameraden gefördert worden. Auf
diesem Hauptpunkt beschränkte sich ^{jedoch} meine anfängliche
Bachschändigkeit aber nicht. Im Griechischen zumel, damit dem
ich kaum schon früher überhaupt angefangen zu haben kaum mich
noch entsinne, und in dem ich beim Eintritt in meine Quar-
ta ihren Clavenschüler Albani die Verbalformen ihr beizu-
bringen schon begriffen fand, mochte ich ang zuwärts sein, wei-
ter als selbst Herr Albanis pädagogischen Eifer zu über-
winden im Stande sein mochte, dessen gleichen ~~ich~~ doch
in Hinsicht auf diesen Eifer ~~ich~~ unter meinen Lehrern nicht
mehr begegnet bin. Auch war ich in besagte Oberquarta
nicht aufgenommen worden, ohne dass ~~ich~~ gehörige Nach-
hilfe durch Privatstunden ausbedungen worden wäre.
Dazu hatte der Rector Klee auch sofort unter seinen
Primariern Carl Geiwler ~~empfohlen~~ meines Mutter emp-
fohlen. Saines darf ich hier auf kaum fall vergessen, denn
ihm glaube ich mindestens in der Noth, in der er mir zunächst zu
helfen hatte, viel Dank schuldig zu sein.

Geiwler, der John aus christlichen Dreyden Bäckers, hat mir
im Anfang unserer Beziehungen ^{ohne Zweifel} ~~jedemfalls~~ auch als Gelehrter
imponirt, doch sind jedensfalls ~~ich~~ an Gelehrsamkeit genug bes-
sen um mir die ~~zunächst~~ ^{ihm} von mir erwarteten Dienste ausüblichend
zu leisten. Was er mir aber gewissen ist ^{vielmehr in der That} ~~hat~~

die Erinnerung, dass wir in unseren damaligen Discursen überhaupt erst viel von der Welt aeffing, was mir bis dahin verborgen war. So hatte den J., als nach weniger als einem Jahr (bei seinem Abgang aus Unioersität Leipzig als Jurist Ostern 1851) mein Unterricht bei ihm aufhörte weit mehr an mir gelistet als mit der Anordnung ausgesprochen wäre, dass er mich in dieser Zeit auf den Durchschnitt meiner Mitadäler gehoben und mir ähnliche Nachhülfe fortan entbehrlich gemacht hätte. + Ja unter seinem Regiment erlebte ich überhaupt den größten ~~letzten~~ Lernvorgang, den mir überhaupt auf der Kreuzschule beschieden wurde und dem ich darin verhe, dass es mir noch in meiner Oberquarta gelang, mich allen Hemnissen zum Trotz vom Schwanken an das ich zunächst gesetzt worden war, schon im Wintersemester in die erste ~~in die erste~~ ziemlich hoch in die erste Hälfte der über 50 Züler zählenden Klasse emporzuwringen. Wesentlich höher stieg ich überhaupt nicht mehr und behauptete mich von Obertertia an bis zu meinem Abgang in einer ~~an 40-50~~ Schüler Classe von 40-50 Schülern ziemlich stetig als den 7ten. Womit mehr nicht gesagt sein soll als dass ich mich eben schlicht and recht hielt. Schwach war ich entschieden in der Mathematik, allein im Französischen aus Gründen, die ich hier nicht weiter zu entwickeln habe, vorrücken die Schule entwachsen, ein glänzender Schüler sonst in keinem Fache. Indessen die Lust ein Student zu werden, da dem ich nun einmal, wie ich nicht anders wusste, hervanzuwachsen

+ Uebrigens setzte sich unsere Beziehungen theils durch Briefwechsel theils durch Briefwechsel noch längere Jahre fort lang fort und brach überhaupt zu meinem größten Leidwesen erst in Folge einer durch die Heftigkeit meines Kranks in den beiden Jahren herbeigeführten Altercation mit J. fort ab, seit welcher J. unvermuthet fern blieb. In der Folgezeit verlor ich ihn überhaupt aus dem Auge und habe mich erst neuerdings darum bemüht mit Hülfe meines Schwagers Barilowitz wieder auf seine Spur zu kommen, was wenn er überhaupt noch am Leben ist, nicht schwer sein kann, da ich kaum vermüthe, dass die Laufbahn meines alten Lehrers und Freundes aus dem hegebrachten Seleis der vöthlichen Judikerlaufbahn gewöhnlich ist. Doch warte ich noch auf ein Resultat (29 Oct 94.)

61
Namentlich obwohl in aller Form für die "dunkle Klart" für
den Moment erklärt, hatte ich doch die Wahrheit in gar zu
mit vorerst Hinweis erst entgegenzusetzen, als als dass
sich empfohlen hätte bei der Wahl des Ortes meiner ersten Nie-
derlassung den Blick auf absonderliche Fernen zu richten.
Obgleich war die nächste und empfindlichste Schwierig-
keit, die ich in den neuen Verhältnissen, in die ich mich ^{überwinden}
nun zu finden hatte, ein starkes Heimweh nach Hause. Dort ^{musste}
hatte mich nichts hinaufgetrieben, an dieser ~~mein~~
und eigens Temperament, Zuthun meiner Angehörigen
und sonstige Umstände hatten sich wie verbunden um
diese "Häuslichkeit" in mir granzuziehen. Eigens Tempe-
rament, wovon ich hier nichts weiter zum beweisenden
Beispiel anführen will, als das Schüchternheit die eigen-
thümliche und ich kann sagen einzige Plage meiner Kindheit,
gewesen ist, sonst Zuthun meiner Eltern und Geschwister,
wora es zum Beweise nichts weiter als meines Zeugnisse,
denkbaren Zeugnisse bedarf, sonstige Umstände, worunter
ich ~~unter~~ aus der Menge dessen, was ich hier anwan-
derlegen könnte nur die Thatache der Fremdheit der
Leb- und umgebenden Welt für uns Überbeltsche Kinder überhaupt hervorhebe
~~bestanden~~, als Folge unserer ~~Garten~~ bisherigen und soweit
hier zum Verständnis nöthigen ^{zu mir} dargelegten Familien-
geschichte. Diese Fremdheit brachte es notwendig mit sich,
dass wir uns ~~zu Hause~~ noch ~~mehr~~ unter dem väterlichen
Dache noch mehr zu Hause fühlten als es Kindersge-
meinschaft beschieden sein wird, noch mehr auf einer in glücklichen
heterogenem Elemente schwimmenden Insel. Unter diesen
Umständen so kam es denn, dass ~~es~~ in diesem Sinn erlaube
ich mir denn vom Heimweh, dass ~~ich~~ im Anfang meiner Studien-
zeit

67

nicht
von einem

in drückend
strenge

plagte

Studenten

zu schaffen gemacht hat, als von etwas Abwonderlichem oder
 doch jedem Konsultieren gleich mir in den Weg gelegten Stein
 zu reden. Ist es mir doch auch noch lange über meine
 Leipziger Anfänge hinaufgegangen und wiederholte sich noch
 in viele Jahre so oft ich nach einem Ferienbesuch das Eltern-
 haus wieder verließ, bis ich soweit damit so weit war, dass
 es sich ~~mir~~ für mich selbst nur um wie man nun einmal das
 mit kommen muss und selbst das Gefühl, das mich jedes Mal noch
 plagte ~~drückte~~, nicht mehr ernst nahm. "Nun war ich ja freilich so
 wenig wie es in der Regel ein deutscher Student ~~in~~ einem
 Nebengang zur Universität sein wird zum Vaterhause hinaus
 getrieben." Da keinem konnte durch den fort dauernden
 Gemüthlichen Antheil des Vaters an seinem fernem
 Ergehen das Gefühl fernem gehalten werden, ausgesetzt zu
 sein und als mir und was hätten meine Eltern mir
 als jemals vorenthalten, was dank günstigen Umständen
 die Gunst der Umstände ihnen dazu zu thun gestattet ^{an}
 mir auch auf meiner Universität das Gefühl zu erhalten noch
 unter dem fernem Dache ihres Hauses zu leben, und dies was wie
 sich weiter unten zeigen wird, noch weit über meine eigentliche
 Studentenzeit hinaus. ~~Der~~ In betrachtlichen Sinne war mein
 guter Vater für mein Unternehmen besorgt, vom ersten Augenblick
 an da ich für ihn ^{draußen} war, da er mich schon in mei-
 nen Mutterferien nach Leipzig brachte, um mit mir für die
 meine erste Wohnung die zu sorgen, die ich dort im obersten
 Stockwerk des großen Franck'schen Hauses an der Ecke des
 Poststreue und des Augustusplatzes bezog. Und mit den 300 Thln,
 die er mir jährlich während meiner Studentenzeit aussetzte,
 war ich damals so auskömmlich gegen Mangel gedeckt,
 dass es gewiss nicht an mangelnder Fürsorge meiner Aeltern,
 hängen geblieben hat, wenn ich Mühe hatte mich an der neuen
 Heimstätte in Gedanken an die Verlassene wieder einzuleben. Dennoch

haben s wiederum besonders und für keine Liebe der meinen
 überwindliche Verhältnisse mit sich bringen müssen, dass ich
 mich als Student in die Welt hinaus tretend unbehaglicher
 als mancher meines Gleichen auf eigene Füße gestellt war. In
 Leipzig hatte mein Vater keine persönlichen Verbindungen.
 Das hing zunächst an seiner Landfremdheit überhaupt,
 zumal ein besonderer Umstand ihn in dieser Fremdheit länger
 als unumgänglich festzuhalten diente. Wie wohl bei seiner Nie-
 derlassung in Sachsen im J. 1854 erst 50 Jahr alt hatte
 mein Vater alsbald mit aller Niederlegung aller Geschäfte
 den Anfang gemacht, zu früh ohne Zweifel, wie viel ihm
 selbst nachträglich ~~er~~ mehr als einem hohem Ansehen
 empfindlich ~~und~~ und mit manchem Folgen, denen die
 später gesuchte Nachhilfe nur noch sehr unvollkommen abhelfen
 konnte. Als Rentier in einem fremden Lande anzufangen
 wird mindestens ~~er~~ wenn s mit einem immens über-
 schiedenen Vermögen, wie s das meines Vaters damals war, ge-
 schieht, da nur einer der unpraktischsten Wege sein, um
 im Lande Wurzel zu fassen und sich ~~er~~ insbesondere frucht-
 bare Verbindungen in der neuen Heimath zu verschaffen. Da-
 rum war denn auch für mich keine Rede davon, dass ich auch

+ Als Papa dann später seine Stellung bei Jahn in Dresden
 antrat, war es ein paar Jahre nach meinem Abgang auf die ^{an Grundalters}
 Universität gescheh, so hatte diese Stellung vor allem viel zu priv. ^{antr. d. d. d.}
 ten Charakter, ^{ihm} insbesondere zu ^{ausz.} Unterstützung ausgebreiteter Verbin-
 dungen im Lande zu ^{ihm} beförderlich sein zu können. Hr. Meyer war wohl
 ein Mann, dessen Geld vollkommen ausreichte um ihm überall eine
 feste Basis zu verschaffen, auch da wo er sonst in der Luft stand.
 Er konnte aber für ^{irgendwo} einen Anderen zu etwas Anderem als Luft ma-
 chen, was für ihn selbst nicht mehr. Er sicherte wohl Papa ^{darin} ~~seinem~~ in der
 als Buchhalter ^{gegen} seines Vermögens redlich gewonnenen Erwerb, und mehr als dem
 ganzen Verhältnis zu ^{jedemfalls durch} ~~ihm~~ war Papa der Mann überhaupt nicht. Er hat selbst das Meyer'sche Han-
 del nur äußerst selten zu andern Stunden als seinen ^{Arbeitsstunden} betreten. In diesen fühlte ich aber seinen

64.

mit werthvollen persönlichen Empfehlungen meines Vaters aus-
 gestattet nach Leipzig ~~zu~~ abgezogen wären. Solcher habe ich dort
 wie auch während meiner ganzen ~~Geliebten~~ Studienzeit überall wo
 ich mich verbracht habe ~~vollkommen~~ vollkommen entbehrt. Vor-
 ungleich eingreifender Bedeutung als auf die ganze ~~Bestaltung~~
 meiner Studienjahre ist aber ~~ausser dieser~~ ^{ab diese} ~~von~~
 von mir sagen. Landfremdheit meines ~~der~~ Vater Familie an ihrem ~~Stätten~~
 die ist aber noch die Fremdheit dieser Familie in der ganzen
 Sphäre, der mein nun angetretener Beruf angehörte. Ich kann wohl
 sagen, dass ich ~~ist~~ zu dieser Sphäre von dieser Zeit nicht die
 geringsten persönlichen Beziehungen hatte, und als Geliebter
 auch in meiner Familie ~~vollkommen~~ ^{gewesen} ~~geblieben~~ ^{geblieben} bin. Von
 dieser Vereinarung aber kann in diesem Zusammenhang
 nicht reden ohne von vorn herein den Schein der Klage von
 meine Worte haben, zu zerstreuen. Es ist wahr, nicht einmal
 als Berater ist mein Vater insbesondere mit in meinem
 Studium zur Seite zu stehen in der Lage gewesen, geschwei-
 ge denn, dass er mich in persönliche Beziehungen, die mich
 dazu gefördert hätten, ~~gab~~ fördern können, gebracht hätte,
 aber so, wie er sich in dieser Lage verhalten hat, hat er ~~so~~
~~ständen~~, mir den köstlichsten ~~that~~ ~~unverkümmert~~ zu er-
 halten, aus dem ich in meinem Berufe gelebt habe, meine
 Freiheit. ~~Er hat nur das~~ ~~keine~~ ~~gethan~~, ~~was~~ ~~er~~ ~~thun~~
 konnte, um die die bedrohenden Hemmnisse ~~aus~~ dem Wege zu räu-
 onen, hat er gethan, im Uebrigen mir nur die Selbstständig-
 keit gewahrt, ohne die ich in der Welt der Wissenschaft ~~keine~~
 Stellen nicht gewandt hätte.

Mit diesen Andeutungen ist ein wesentliches Stück der
 allgemeinen Bedingungen, ^{unter} welchen sich mein erstes Studien-
 tenjahr gestaltete, bereits gebracht, wenn ich nur an
 den schon gemachten Vorbehalt erinnere, den ich schon in
 sein kaum durch irgend einen Urlaub ~~über~~brochener fähiger ~~lang~~ ~~noch~~ einige ~~Redakte.~~
 (Bis zu Herrn Meyers Tode am 6. Jan. 1857.)

Hinrich auf Alles, das ~~es~~ eigentlich in durch die eigene
Berufswahl bestimmten Gegenstand meines Studiums gemacht
habe. 4. v. v. 1. 60f.

7 Nov. 1899

~~So langsam~~ ~~die~~ ~~so~~ langsam rückt diese Aufzeichnung
Vorwärts, zum sicheren Anzeichen der geringen Freude,
die ich daran habe. Große habe ich mir je selbst von vorne
heraus davon nicht versprochen - vgl. schon oben S. 10f. - was ich da
mal vorausah und vorausahnte, war doch innerlich nicht als ~~Freibrief~~
für die Sache gemeint, sich der eigentlichen Plage für mich aus
Zuwachung, als welche mich nun inzwischen gemachte Erfahrung
kennen damit kennen lehrt. Zur Zeit wenigstens mache ich diese
Erfahrung bei vorzuzagen bei Tage und bei Nacht. Bei Tage, indem
ich bisweilen ein Blatt Papier, das mir in die ~~Hand~~ des Lauf
des tagli. Lebens in die Hand bringt, genügt um mich vom
vorliegenden Hefte abzurufen, mich empfinden zu lassen, dass
im Grunde Beschäftigung mit den Dingen, auf die sich
die unter denen ich lebe, und die ~~er~~ lebt habe und über
die nachzudenken mir ganze Jahre festgehaltenen Berufs zum
täglichen täglichen Brod gemacht ~~hat~~ viel ~~uninteressanter~~ im
Grunde viel mehr interessant als die Beschäftigung
mit mir selbst, die ich auf diesen Blättern treibe - ich will
~~das~~ als Beispiele, sollen mich aufreizen, die mich in
diesen Tagen hier unterbrochen haben, aus die Anreicherungen
in meinem Collezionen aufzuführen, unter Mittelalter (Allge.
meines) S. 1f., Nationalismus (Charakteristisches gegenwart)
Charakteristisch S. 1f., Demokratie (Allgemein) S. 1f., Demokratie
Christenthum S. 1f. - Aber erst, Christenth. Ende gegenwärtig.

Hgl. auch
im Heft B
zur selbst
biographie
S. 4f.

Und doch ist mir die erwünschte ~~Stärke~~ zu allegem. Fragen
der Art und insbesond. zum Abchluss einiger ~~Teile~~ schon begonnen
theils zu 4. zwar zum grössten Theil nur geplanten gelebter Arbeiten, doch zur Zeit noch
durch einen fast unüberwindbar, wenn ich bedenke, dass ich mich ausser

Katheder vorgetragen ihrer übrigen Meister gelang es voll-
 leuchtend nicht, Summa ich, frei wie ich mich als Student
 bewegte, diesen Vorträgen nur sehr getheiltes Gehör schenkte.
 Denn ich nahm als verlorner Sohn der Theologie mein
 Gedächtnis an der Tafel der Universitas litterarum am 30. (mehrjähr-
 erner, hörte viel und naschte Philologisches und Philo-
 sophisches neben der Kost, auf die mich meine Matrikel
 zunächst anwies. So kam es, dass die wichtigste An-
 regung, welche ich zur Förderung meiner theologischen
 Bildung in meinem ersten Studienjahre in Leip-
 zig empfing, nicht daher stammte, wenn sie durch nicht weiß
 davon stammte. Sie wurde mir durch K. O. Prof. Dr. ^{Der Kaufmann}
 H. Schwartz ^{Theol. in Halle.} zu in dem Jahr erschienenen ^{Verfassen}
 1856/57 ^{der neuesten Theologie} zutheil; das ich im Winter
 1856/57 kennen lernte. Mein Vater hatte das eben erschienene
 Werkchen durch Zeitungsnutzen veranlaßt, in meinem
 Interesse in die Hand genommen und mir im Winter 1856/57
 fort zugestellt. ~~und~~ Es ist seinerzeit der einzige "Eingriff"
 in meine theologische Entwicklung geblieben, ~~und~~ ~~als~~
~~dem als solchem in der That Erfolg und~~ ~~vie~~ ~~vohl~~ ~~diesem~~
 in der That ~~der~~ Erfolg nicht gefühlt hat. Wer aber diesen Erfolg
 verstehen will hat vor allem zu vergessen was ~~etwa~~ die Schritte
 gelehrsamkeit der Gegenwart von ~~den~~ ihrer inzwischen exultom-
 menen Höhe mit Recht an Schwartz' Buch ausstrahlen zu kön-
 nen viel einbilden mag. Uebrigens aber würde ich meinerseits
 zur Erklärung des von mir davon empfungenen Eindruckes,
 den das für mich ~~so~~ interessirenden bitten sich einigermaßen
 in meine damalige Haut zu versetzen. Was ich Schwartz' ^{dessen} Werk
 vor allem verdanke ist die kritische Stimmung, in die ^{jedenfalls weit}
 gegen alle lebende Theologie, in die ich durch das Buch ge- ^{über das was}
 rieth. ^{ich damals} ^{ihrenen} ^{Kräfte} ^{hinansog,}
 Nach erkläre ich mir selbst diesen Erfolg viel weniger

in der als Privatdocent der theol. Fac. (1845) und kürzlich (1845) 71
erwerben und sehr einstuflig, die heute vollendet mit unvor-
sichtiger Vergessenheit bedrohtes ~~theologisches~~ Werk, die
kritische und philon. Bearbeitung der evangel. Geschichte" war
vorwiegend 20 Jahren ~~erhalten~~ (1838). Man stellte sich demwarden
academi. Wirklichkeit diese, man als schwachen Hindernis
ein Vortrag von einer Schwerfälligkeit entgegen, von dem die
Gegenwärtig in diesem Betracht an hundert dertuch in Univer.
Situation so enorm veränderten Ansprüche kaum noch eine Vorstel-
lung gestatten. Dennoch fand auch ich, eine kleine Theologien-
als Anfänger, als solcher persönlich viel zu wenig für Weisheit
einmal vorbereitet, um ~~das~~ eben erwähnte Hindernis zu über-
winden, eine kleine Leh. Theol. Theologien ^{christlichen Sin-} ~~unterstellend~~
fließen ~~ergeben~~ mit Begeisterung ergeben, die mir, ohne dass ich ^{vor}
auch ihr schon näher getreten wäre, doch zu den angelegtest
neben den fähigsten Individuen in der Masse, die im
ortsgewaltigen Lutherthum ihr Element fand, zu den ~~ange-~~ ^{mir} ~~zue-~~ ^{ziem-}
regtesten geistig angereichtsten Bestandtheil meiner theolog. ^{lich} ~~als~~ ^{der}
Kameradschaft erwählten. In diesem kleinen Kreise aber pflegte
man, so weit unter man überhaupt noch außerhalb Leipzigs
nach Erweiterung seines theologischen Gesichtskreis um zu sehen
pflegte, was wenigstens unter sächsischen Landskindern zur Zeit
kein allgem. eine große Ausnahme war - für ~~zweck~~ die Fortsetzung
seiner Studien nach Heidelberg am Noth's willen zu wenden.
Dorther kam mir nun ~~aus~~ aus Schwarz auch der
Gedanke desgleichen zu thun, als ich schon am Schluss meines
2ten Leipziger Semesters ~~mir~~ weiter zu ziehen beschloß
hatte und mich hinsichtlich des Zieles meiner Wanderschaft
entscheiden mußte. Heidelberg blieb nun ein blosser Gedan-
ke und ich zog statt dessen nach Göttingen. Bevor ich bräute
wie es dann kam, muß ich noch mit einem Wort meinen ersten
Abschied von Leipzig erläutern.

Viel dazu zu sagen habe ich mit dem schon Gesagten in der That kaum noch übrig gelassen. Jedenfalls nicht darüber, dass sich mir selbst der Gedanke an diesen Abschied nahe legte. Was aber meine Eltern guten Eltern betrifft, so waren sie ja auf nichts anders bedacht als mich auf meiner selbst gewählten Bahn zu fördern. Auch mochten sie selbst am innern Wachstum ihres Sohns während dieses ersten Leipziger Jahres allmählich Beobachtungen machen, die auch ihnen einen Luftwechsel zu empfehlen schienen. Ihre Wege mochte also mochte ich weiter sehen - aber wohin? das war eine Lebensfrage, bei der mir der Mangel eines Sachverständigen Berathers sich empfindlicher gemacht hat als je wieder später wo einem ähnlichen ich wieder an einem ähnlichen Kreuzwege meiner Lebensbahn stand. Von einem sachverständigen Berathers sage ich, wobei ich unter den Sachen, deren Verständnis besonders erforderlich war, vor allem an mich denke, an einen Berathen also, der zu allem sonst erst wünschenswertes Wissen vor allem mich gekannt und mir wohlwollend gesinnt gewesen wäre. Had auch dass ich den Mangel eines solchen Berathers damals so absonderlich empfunden hätte kann ich nicht so unerblicklich stehen lassen. Viel mehr rede ich hier so von einem schon unverdientlich retrospectiven Standpunkt aus, und die Wahrheit ist, dass ich in meiner damaligen Noth bei der auf dem sehr reinen Standpunkt, zu dem ich erst gelangt war, nur unverhältnissmäßig wenig empfunden habe und erst weit später mir aufs Herz fallen lies, wie wenig viel mein damaliges Berathen zu wünschen lies.

Zu eigenen Einfällen und Eindrücken hatte ich aber in meiner damaligen Lage noch viel zu geringes Vertrauen, als dass jene Heideckigen Gedanken viel Gewicht gehabt hätten meine Entschlüsse zu bestimmen oder auch nur den Autoritäten, deren Befragung sich

73.

Sie mich von selbst verstanden, wohllich nur vorgelept zu
werden. Diese Autoritäten^{aber} hielt ich für mir gegeben in den
einzigem Lehrern, denen ~~persönlich~~ ich, wie schon gesagt, persönli-
chem Zugang hatte. Von ihnen nannte nichtete Brückner zuerst
meine Blitze nach Göttingen und Tsch meinte mit Beson-
derem Hinweis auf Swald diese Weisung bestätigen zu können.
Bei mir selbst sprach dafür nur die dunkle, ~~in einem~~
rationalistischen Sinne zögernde Vorstellung allgemeine
Vorstellung, die ich von Göttingen als einer besonders tüchtigen
gelehrten und mit Lehrmitteln reich ausgestatteten Universität,
und mein Schwartz schien mir auch mindestens einen ~~Wider-~~
spruch entgegenzusetzen zu erheben. Bei meiner
Entscheidung ^{war} ~~war~~ ^{ich} ~~ich~~ schließlich noch ein ziemlich zufällig
gerund ~~bei~~ neben jählichen Umstand nicht ohne Bedeutung.
Meine wissenschaftliche Aufklärung war nicht das einzige
das mir am Schluss meiner Leipziger Studienzeit noch
recht ^{viel} ~~zu~~ wünschen übrig zu lassen schien, sehr zurückgeblie-
ben zu sein kam ich mir auch in der von mir erworbenen
Kenntnis des Studentenlebens im engeren Sinne. Nun hatte
im Herbst 1856 mein vertrautester Kamerad auf der Kreuz-
schule, Wolff. Helbig - zur Zeit in Rom lebend als ~~am~~ Weiland
~~Dienst getretener~~ Sekretär des dortigen deutsch-archaeolog.
Instituts - die Universität Göttingen bezogen und schrieb mir
von dort begeistertste Briefe über die Freuden, die ^{er in} ~~ihm~~ einstudien-
tenverein, dem er beigetreten sei, fände. Auf diesem Gebiete und
ich konnte darüber nicht im Zweifel sein dass auf diesem Gebiete
seine Stimmfähigkeit die auf dem der Gottgelichsamkeit jedenfalls
bedeutend übertriffe. Ich ließ also auch ihm Gehör und Zug
nach zu Ostern 1857 nach Göttingen, mit einem Bewusstsein
des Guten, das ich dort holen sollte erfüllt, das an Dunkelheit, wie

74.

ich hinzuzufügen traute, mit da an Dunkelheit hinter dem
Drange, der mich überhaupt weiter trieb, jedwefalls nicht zurückließ.
In Göttingen blieb ich nun 2 Jahre - bis zum Frühjahr 1657 -
für die Förderung die ich dort als Theologe in meiner Facultät
erfahren, ohne allen Zweifel viel zu lange. Billiger weise lause
ich ganz dahingestellt, was aus mir als Theologe gewor-
den wäre, wenn ich unter Plotts' persönlichem Einfluss gestanden
wäre - nicht ^{selbst} einmal den starken Zweifel, dass ich nicht wegent-
lich andere Wege entwickelt hätte, als schließlich der Fall geworden
ist, überlasse ich jedem ^{gott} jedem nach Gutdünken zu schätzen;
noch unnützer wäre natürlich jede Speculation darüber, wie
ich gediehen wäre, wenn schon zu meiner Zeit auf der Georgia
das große Licht geleuchtet hätte, das gegenwärtig die "moder-
ne Theologie" Deutschlands erhellt, - Von Göttingen, wie es
nun einmal zu meiner Zeit war, bin ich als Theologe ungefähr
so klug wie zuvor wieder abgezogen. Durch meine eigene
Schuld ohne allen Zweifel ganz überwiegend, ja mea
maxima und selbst varia culpa. Auch ist weit mehr zu
meiner Entschuldigung als Anderen zur Anklage was ich
hier zur Begründung meiner Erklärung jener Thatsache anführen
kann im Sinne habe, gemeint. Die Meister, von denen ich zu
lernen hatte waren mir entweder zu hoch oder zu weit, oder
das nicht was ich brauchte. Ich will mich jedoch bei dem
zu hoch Swab vor allem Swab, des Grossmeisters
dessen Unterricht, damals in Göttingen lehrbegierige Theolo-
gen zu vor allem zu suchen hatten und ich denn auch
sofort im Colleg über Interpretation des über Job
und die salomonischen Schriften, das es im Sommer 1657 las
zu suchen nicht ermangelte, und nun auch sofort wusste wo
ran ich mit diesen Meister was Schule war. Ich hatte zwar

Nachdem hiervon nicht zu lange aufhalten und es nur aus dem mir
geborenen Gelegenheiten mich auf dem Gebiet des A. V. wei-
ter zubilden illustriren.

75.
Damals Der damalige ~~Meister~~ Göttinger Meister auf diesen Ge-
biete war bekanntlich Heinr. Swald, dessen Unterricht über-
haupt kein lehrbegieriger Theologe sich dort untergeben ließ. Von
ihm ~~trug mir~~ ^{hinsien} trug mir schon die öffentliche Mei-
nung, die mich umgab, genug zu, um mich davon abzuhalten,
~~da~~ mir ihn sofort zu vertrauen. Ich hatte zwar als Zögling
Jr. Böttcher im Hebräischen auf der Kreuzschule Grund mich
zu den ~~Best~~ Besten unter den deutschen & zur Univer-
sität abgegangenen Gymnasiasten zu rechnen. Doch hatte
bei der Bescheidenheit meines Sprachtalents auch diese Schule
aus mir keinen nennenswerten und besonders interessierten
Hebräer zu machen vermocht, und auch Jucho durch Atato
dessen klare Art und Verständigkeit mich ^{hinsien} bison-
derr anziehender Hiob in Zeit und mir lehrreicher Hiob
in Leipzig im eben verflorbenen Wintersemester schien mir als
Vorschule für Swald noch unzureichend. So begnügte ich mich
mit Bytheaus Psalmen, deren Genuss jedenfalls keinerlei
Vorteil in mir im Wege stand. Nur das ich indem ich mich
für sie entzückte, mit Wie sich dann durch Erfahrung heraus-
stellte, mit der tödlichen Langweiligkeit des Vortrags nicht
gerechnet hatte, welche es mit sich brachte, dass diese Vor-
lesung eine der unfruchtbarsten blieb, die ich abgesehen habe.
Zweit im Sommer ¹⁸⁵⁸ wagte ich es mit Swald, ^{der sich}
zwar unheimlich genug anheischig machte in der kurzen
Zeit dess Hiob und die salomonischen ^{in Schrift} zu be-
wältigen. War ihm auch davon in den Köpfen „Singschüler“
gestückt sein mag, in dem meinem Drang die obigen an die
Literatur ^{kaum} ^{einmal} vergewaltigt herein, und sich ~~würde nicht~~
~~was kaum hätte ich~~ ^{Swald} ^{Draxelhöhle} ^{überhaupt}
~~überhaupt~~ ^{bei der Gelegenheit} von einer ^{abgesehen} ^{über die}

26/ ich sofort noch ein Wort sagen werde, setzte der Lehrer vor
ziemlich ohne Weiters in irgend einem mitten aus dem valonien-
schen Sprachbuch herausgerissenen Capitel ein, worauf noch eini-
ge weitere nicht minder kühn ausgreifende Pinselstriche
Zuerkennen gaben, was von der Composition des genannten
Buchs zu halten sein sollte. Der unter Anderem noch nachkommen-
de Klotz Hiob war noch mein Glück. Denn ohne ihn und die
hier schon gesagt, schon vorausgegangene Vorbereitung durch
Euch wäre es mir schließlich kaum möglich gewesen zu sa-
gen, dass sich aus der Waldsche Orakelhöhle überhaupt etwas
nach Hause getragen. Nun war aber meine wissenschaftli-
che Urweise jedenfalls nicht die einzige Urweise der Un-
fruchtbarkeit meiner Waldschen Schülerschaft. Ich stand
ihm wohl überhaupt zu fern um auch nur seine Blumen
Lächerlichkeiten zu überwinden. In diesen gehörte aber das
eintönige Prophetenpathos des ganzen Waldschen Vortrags,
das weder der Gegenstand - z.B. eine anzu bringende gramma-
tische Regel - noch die der jetzigen Studentengeneration
vielleicht kaum noch glaubliche Bescheidenheit des Hör-
sals auch nur für einen Augenblick zu dämpfen im Stande
war. Mag aber mir diese Art ~~unabweislich~~ geradezu unausstehlich
gewesen sein, allein bin ich jedenfalls nicht empfindlich dafür
oder dagegen gewesen. So wenig Ewald nach obigen Angaben
Zeit zu verlieren hatte, so fand er doch ~~ein~~ einen Anlass mit einer
sit temporis ~~im~~ improvisation anzufangen. Er war soeben zur
Controlle der wenigstens der Landskinder unter dem göttl. Theo.
logie noch für diese soeben ein theologisches ~~phrasat~~ ^{phrasat} einge-
führt worden, vor dem sich jene ^{vogam} Landskinder ~~so~~ ^{ständig} ~~in~~ jedem
Semester zur Examinierung über die gehörten Vorlesungen
zu stellen haben sollten. Ewald erblitzte in diesem Institut
einen unerträglichen Eingriff gegen die akademische Lehr-
freiheit, gegen welche nun sofort bei Eröffnung seiner Vorlesung

einen nur gewissermaßen dem Widerstande auflodernden
Baustrahl vchleuderte. Wir aber, die wir zu seinen Füßen
sawen, schämt statt den Strahl in uns-jener jungen das
sein, das doch nur doch so nahe gelegen hätte, schämten uns
fast des um unvert willen vor uns losgedawenen Wetteu. Er
falte sich aus und wir machten auch, das wir es so bald
und gut es ging von uns abrättelten - so konnte Ewald,
ein Pathos auch den populärsten Gegenstand zu Grunde
zu richten.

7. febr. 1900.

Hier brach ich diese Aufzeichnungen Ende der letzten
Woche des J. 1899 ab, im Gefühl mich immer mehr in
eine Selbstbiographie zu verlaufen, wie ich viel gar nicht
beabsichtigte, und dabei nur immer mehr geradezu in's Schwat-
zen zu geraten. Selbst im Stil scheint mir das brüchige,
Geschriebene / mindestens von J. 1898 ab sich so sehr zu vernach-
lässigen, das ich auch für mich mindestens von da ab, jeden
S Gedanken an eine Veröffentlichung des Geschriebenen, vielmehr
pathum's Art, für vollkommen ausgeschlossen halte, und solche Mög-
lichkeit und auch nur allenfalls und erstwilen ~~aus~~ höchstens
bis zum ~~be~~ bezeichneten Pkte des Manuscripts bestehen laue.
Vollkommen irreführend wird es geradezu gegen Schluss, wo es
den Anzeichen gewinnt als solle hier eine Darstellung meines Theolog.
Lehrgangs be gegeben werden. Daran denke ich hier nicht schon
aus dem Grunde, das ich den Gegenstand eines anderen Gelegen-
heit vor behalten habe, dem Bereich über ^{meine} theolog. Laufbahn, insbe-
sondere meine Bayler Professur der Theologie. Ueberris ist
aber meine Göttinger Zeit für meine die Entwicklung meiner
Theologie vornehmlich gleichgültig gewesen. Das Daviküste, was dabei
hervorgegangen ist hat ^{nach} hervorgekommen ist, ist die Kräftigung meiner
Abneigung gegen alle dogmat. Theologie in den langweiligen
und mir tot trotz eigener Schwitzens und Nachschreibens vollkommen

bei nochmal.
Uebertren

In meiner Lebensbeschreibung

Ich gehe an selbstbiographische Aufzeichnungen nicht ohne jede Selbstüberwindung, ja nicht ohne ein Gefühl, damit fast das beste Stück meines Lebensglücks anzutasten, nämlich meine Fähigkeit's besser als andere auszuhalten zu können, mich nicht mit mir selbst zu beschäftigen. Mich treibt keine Schuld, die ich um den Fortschritt meines Lebens abzuschütteln hätte, ja mich selbst zuwider. Nicht dass ich etwas Anderes sein wollte als ein Mensch und damit ein sehr bedenkliches Wesen. Ich gebe auch gern zu, dass gewisse Gewissens, die ~~mich~~ was ich im Leben gathan und gelassen, so gut wären wie ich, mein eben mir entfallendes Selbstbekenntnis nur mit Enttäuschung anhören vermöchten. Zu meiner Entschuldigung habe ich auch nichts Weiteres zu sagen als, dass es mir mit diesem Selbstbekenntnis gar nicht einfällt mich hinter die allgemeine „Bedenklichkeit“ der Menschheit zu verstecken, um etwa ein vorzüglich unbedenkliches Exemplar dahinter vermaffen zu lassen, und ich's nur nicht fertig bringe mich zu dem vorzüglich Bedenklichen zu stellen. Auch der Glaube, ein Genie zu sein hat mich nie für mich interessiert. Ich bin mir stets mit Talenten jeglicher Art ^{besonders} nur im geringen ausgestattet vorgekommen. Besitze ich eine Gabe, die

26. Dec. 97
Dresden 147H

+ Ein besonders
wunderbares
vielmehr hier der
denn ich alle für
keit, die ich seit
ja neben mir steht
bestre.

ich mir vor den Meisten zutraue, so ist es eine gewisse
 Fähigkeit mich bei der Betrachtung der Dinge
 von ihnen ~~ab~~ und aus ihnen herauszulösen. Damit bin
 ich denn auch nicht zufällig ein Gelehrter geworden, aber
 und ich hätte als solcher wohl auch etwas Hervorragendes
 werden mögen, hätte ich sonst nur etwas mehr Gaben besessen
 um mit diesen einen etwas Rechts anfangen zu können.
 Auch mein Leben vollst mit seinem eigenem Reich-
 thum an Bewegung und Ereignissen ist nur ein *conté*
à dormir debout. Ich habe zwar dabei nicht geschlafen,
 aber vielleicht nur weil ich geringen Antriebs hatte mich
 damit zu ~~ab~~ unterhalten. Blich also endlich noch um
 es zu thun als Motiv der Drang mir die Meinung
 anderer Leute zu sichern. Hier sehe ich mich nun in
 der einfachen Erklärung, dass ich mir aus dieser Mei-
 nung überhaupt nichts gemacht habe, durch 2 Thaten,
 deren ~~keine~~ ^{keine} meines Lebens behindert. Gegen die Mei-
 nung bestimmter, ~~die~~ das wird bei mir so gut wie bei
 Jedermann so viel ^{heißt} wie weniger Menschen, bin ich wohl
 nie gleichgültig gewesen: indessen was mir das Leben in
 dieser Hinsicht in der Prosa meines beiden ~~Besten~~ besten
 Freunde beschieden hat ^{hat} in dieser Hinsicht meine Bedürf-
 nisse ~~ab~~ reich befriedigt und hat als ein mir in den
 Schoos gefallenes ~~sehr unerschätzbares~~ Geschenk vor allem
 darin ~~seinen~~ für mich seinen unerschätzbaren Werth, dass
 es Bedürfnisse der hier in Rede stehenden Art in mir
 gar nicht hat ~~lebendig~~ ^{eigentlich} werden lassen.

Zu meiner Lebensbeschreibung

Inwiefern fehlt mir so zu sagen die nöthige Erfahrung um von meiner Gleichgültigkeit gegen die Meinung Anderer zu reden. Aber selbst gegen die Meinung einer bestimmten Allgemeinheit kann ich mir ^{z. B.} mindestens nicht allen Zwecken meines Lebens, nur Gleichgültigkeit zu sprechen. Ich bin ~~aber~~ Knabe von Schüchternheit außerordentlich geplagt gewesen, so sehr dass ich schon damals, hätten sich sonst die Umstände meines Lebens nicht so vielfach gefügt und verbunden um mein Temperament zu erheitern, ~~darüber hätte verdröten mögen~~ ^{dabei} ein ernstes chronisches Leiden hätte davon tragen können. Auch hat es bei mir ungebührlich lange gedauert bis ich die Sache überwinden hatte und als Folge davon nur noch eingewisses Ungeschick im Verkehr mit Menschen zu empfinden hatte. Mit dem mich aber abzufinden mir nachgerade so weit gelungen ist, dass ich mich nur vor der Gefahr des Cynismus in dieser Hinsicht zu hüten ~~habe~~ ^{aber} muss, für den ich keinen Geschmack habe. Diese Vorbehalte, bekenne ich mich allerdings unbedenklich zur Gleichgültigkeit gegen die Meinung Anderer! Einmal ~~hat~~ ^{hat} bei Allem was ich gethan habe das Motiv mich ~~vor ihnen~~ ^{vor} auch vor bestimmten Anderen - zu schweigen denn vor den Anderen überhaupt - auszuzeichnen einen Antheil gehabt, den ich, zumal im Verhältnis ^{zu ihnen} zur Schätzung in Moralsystemen, dem ich selbst den Respekt nicht verweigere, nur äußerst gering

+ Ich lebe über diese nicht allein sondern mit meiner lieben Frau und unter ihrer Aufsicht. Und wie mild ist dies

4.

nennen kann. Was nun aber ~~zu~~ das Ding betrifft
das man "öffentliche Meinung" nennt, so habe ich
vom Augenblick an, da es für mich überhaupt zu existi-
ren begann - und das ist, wie sich vielleicht aus
schon ^{eben} Bekanntem entnehmen lässt überhaupt erst spät
eingetretten - sehr geringe Schätzung dafür gehabt und
habe diese geringe Schätzung wohl wie alle, die damit
angefangen haben, sich allmählich ~~zur~~ mindestens in
der Zeit, der mein Leben angehört, sich allmählich
zur veritablen geringen Schätzung ausgewachsen sehen.

Mit ~~alle~~ dem sollte es mir ^{scheint es} nun erlaubt sein
mich ~~zu dem~~ ^{für einen} Menschen zu stellen, ~~die~~ ^{halten} ~~sich~~ ^{darin} ~~dazu~~ ^{zu}
prädestinirt halten, ihre Selbstbiographie nicht
zu schreiben ~~we~~ dafür prädestinirt sei, seine
~~Seine~~ ^{Seine} Selbstbiographie nicht zu schreiben. ~~Man~~ ^{Man} ~~fehlt~~
mir ~~freilich~~ ~~an~~ ~~mir~~ ~~gerade~~ ~~diesem~~ ~~Freibrief~~ ~~Um~~
mir jedoch selbst ~~die~~ ~~gerade~~ ~~diese~~ ~~Freibrief~~ ~~für~~
die Unterlassung einer "Selbstentäußerung" dieser
Art auszustellen (die Hauptfrage, der Begriff der
Prädestination. ^{fehlt mir} Aber auch mich innerhalb der Grenzen
einer rein verständigen Weltbetrachtung haltend ~~auszuheben~~
dover ich mich ganz verliere, ist ~~was~~ ~~an~~ ~~ich~~ ~~auf~~ ~~diesem~~
Blättern ~~denke~~ ~~auf~~ ~~keinen~~ ~~Fall~~ ~~eine~~ ~~Selbst~~ ~~habe~~ ~~ich~~ ~~Gründe~~
genug auf diesen Blättern zu eine eigentl. und

7 Jan. 98.

6

and Nietzsche, gegen welche beide, so verschieden
hoch ich sie auch in Hinblick auf ihren moral.
Werth stelle, ich ~~noch~~ mit einem dem Gefühl eines
unerbittlichen Dankeschuld aus dem Leben scheide, von
ich von ihnen nicht zu ändern gesprochen. Sie ge-
hören aber zur Zeit beide dem öffentlichen Leben.

Wien - 150